LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Die

sittlich-religiöse Begründung der modernen nationalen Erziehung,

geprüft an der Auffassung des Kriegsproblems in der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte und an Erkenntnissen der Völkerpsychologie.

Eine historisch-psychologische Untersuchung

von

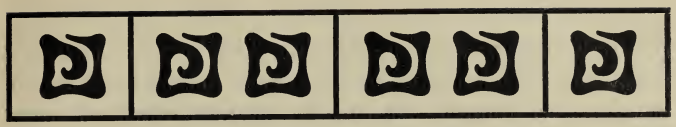
Prof. Dr. med. et phil. **F. Köhler.**

Pädagogisches Magazin, Heft 627.

Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler
1916

Alle Rechte vorbehalten.

370.943
K824a



July 26, 1923
L. CONT

Den praktischen Wert vaterländischer, nationaler Jugenderziehung wird heute angesichts der gewaltigen völkerpolitischen Vorgänge kaum jemand bezweifeln. Die Vaterlandsliebe und das Nationalbewußtsein sind die Träger der Begeisterung, mit der das deutsche Volk den Kampf um sein Recht, ja um seine Existenz führt und vor gewaltigen Opfern an Gut und Blut nicht zurückschreckt. Jeder Krieg verursacht einen jähen Riß in das Massiv des Gedankens der Völkereinheit und des kosmopolitischen Menschentums, dessen Vollendung den wichtigsten und edelsten Gedanken des reinen Christentums und seines Stifters ausmacht. Wenn Menschenbrüderschaft in lodernde Feindschaft umschlägt, wenn Volk wider Volk kämpft, dann hat das Evangelium des »Friede auf Erden« seinen Platz auf dem Throne sittlicher Gebarung der Völker geräumt, die entzündete Kriegsfackel stellt neue Probleme und neue Notwendigkeiten in das Licht ernster Überlegung, brennend erhebt sich vor unserem Bewußtsein die Frage nach der sittlich-religiösen Begründung dieser neuen Verhältnisse und ihrer Auswirkung in unseren persönlichen Empfindungen und in der Erziehungsfrage, die sich diesen gewaltsamen Gestaltungen gar nicht entziehen kann.

Gen War 23 Mch 20 Stechert .15

Wenn wir im Sinne von *Rein* den Zielpunkt aller Volkserziehung nicht in der »Übermittlung einer Weltkultur« erblicken, sondern in einer »Einführung in das

p 44168

nationale Leben« und damit eine Abkehr von *Rousseau* vollziehen, welcher Menschen, »keine nationalen Kinder« erstrebte, so können wir uns in unserem Gewissen nicht mit dem bloßen Nützlichkeitsmotiv begnügen, sondern es bedarf der Grundsatz der nationalen Erziehung und ihrer Ausmünzung auf die Bereitschaft, für das Vaterland Gut und Blut zu opfern und in ihm ein heiliges Vermächtnis zu verehren, der begründeten Aufnahme in den Kreis unserer tiefsten und ehrlichsten Empfindungen auf der Basis sittlich-religiöser Überzeugung.

Indem ich den Krieg als den Pol betrachte, um den die Vaterlandsliebe und das Nationalbewußtsein in ihren Auswirkungen am markantesten ihre Kreise zieht, soll im folgenden die sittlich-religiöse Begründung unserer modernen nationalen Erziehung an der Auffassung des Kriegsproblems in der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte, sodann an völkerpsychologischen Gesetzen geprüft werden.

I.

Die Geschichte des Volkes Israel ist reich an nationalem Lebenswillen, der sich sowohl in Kämpfen für die Unabhängigkeit des Landes wie für die Wahrheit des monotheistischen Glaubens ausprägt. Mit der Einwanderung in Kanaan beginnen die Kämpfe mit den Einheimischen, deren Baalsgott es seinen Jahve entgegensetzt, den ursprünglichen Berggott vom Sinai, von Moses aus der Sphäre des Naturlebens hinaus- und hinaufgehoben in die Sphäre des Menschenlebens und zu einem »Gott der Geschichte« gemacht. (*Benzinger.*) Mit diesem Nationalgott sind die Geschicke des Volkes in einer Innigkeit und sittlich-religiösen Rechtfertigung in der israelitischen Nationalauffassung verknüpft, wie bei keinem anderen Volke. Jahve der gerechte und getreue Gott: Das ist die Grundauffassung israelitischer Religion, und damit ist auch Jahve der Lenker aller Kriege; Israels Kämpfe sind heilige Kriege für die Ehre des Nationalgottes, in denen

es selbst die Führung seines Volkes zum Siege übernimmt, so lange es sich vertrauensvoll zu ihm bekennt, in denen er es aber unterliegen läßt, sobald das Volk von ihm abfällt.

Der König in Israel ist der »Gesalbte Jahves«, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die heiligen Kriege Jahves zu führen. »Ich habe meinen König eingesetzt, du bist mein Sohn,« spricht Jahve zum König, ganz wie Hammurabi von Babylon sich auf seinem Gesetzstein »Sohn des Sin«, »Königssproß der Ewigkeit«, »König der Gerechtigkeit« nennt. (*Benzinger.*) Die Sicherung des Jahvismus bedeutet für Israel zugleich Festigung der nationalen Existenz, Fruchtbarmachung der Eigenart auf kanaanäischem Boden, dessen hohe Kultur das eingewanderte Steppenvolk umfing. Ein kriegerisch-religiöser Fanatismus durchwirkt diese Sonderheit völkerpsychologischen Gefüges. Er erfährt in dem Blutbade der Königsfamilie Ahabs und seines Baalsgefolges auf Geheiß des Propheten Elisa seinen schärfsten Ausdruck. Krieg und Rache spielt die ausschlaggebende Rolle und erst dem späteren jüdischen Prophetismus war es vorbehalten, diesen urwüchsigen religiös-chauvinistischen Zug, ohne auf ihn zu verzichten, einer höheren ethischen Gottesauffassung dienstbar zu machen.

Dem Propheten Amos kündet die Weltgeschichte das Weltgericht. Der Krieg erscheint ihm als Strafgericht Jahves, des Schützers der Gerechtigkeit, der nach sittlichen Normen das ganze Menschengeschlecht leitet. Damit ist Jahve über seine nationale Bedeutung hinausgewachsen, indem er die anderen Götter überwunden hat.

Die ethisch verklärte, quietistisch gerichtete Gottesauffassung des Hoseas leitet zu dem Anschauungskreis des Jesaias hinüber, in dem der Krieg als eine juridische Kollektivmaßnahme innerhalb der jahvistischen Weltregierung erscheint, deren Einzelauswirkung gegenüber das erwählte Volk im Vollbewußtsein seiner sittlichen und völkischen Bestimmung die demütige Unter-

würfigkeit sich zu eigen zu machen habe. Damit ist der Verzicht auf jede aktive Politik auf profangeschichtlichem Gebiete als religiöses Regulativ empfohlen, eine Richtlinie, bei der jede praktische Volksentwicklung scheitern muß, solange noch nicht das ethische Bewußtsein der Völker eine einheitliche Stufe erreicht hat und die genügende Sicherung der Existenzerfordernisse wie der national-autonomischen Bedürfnisse den Krieg als Mittel zur Lösung dieser völkergeschichtlichen Divergenzen ausschaltet. Und so sieht der Prophet das Gottesreich der messianischen Zeit im Geiste voraus, freilich denkt er sich dies in den Formen des judäischen Staatswesens mit einem Davidsohn an der Spitze auf israelitischem Boden mit Jerusalem, der Hauptstadt, als der Wohnstätte Jahves im Zionstempel. Auf diesem Hintergrunde malt er das Idealreich:

»Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.

Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen, und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen.

Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand strecken in die Höhle des Basilisken.

Man wird nirgends Schaden tun, noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.« (Jes. 11, 6—9.)

Es spricht sich in diesen Worten des Propheten der Glaube aus an die Vollendung der menschlichen Sittlichkeit und an die Erfüllung der Entwicklung alles Unvollkommenen zum Vollkommenen und Ewigen. Das ist der tiefere Sinn des prophetischen Messianismus, der sich seinem Inhalte nach mit der jesuanischen Erwartung des »Reiches Gottes« deckt. In diesem Idealbilde des uni-

versalen Rechtes und des ungestörten Friedens hat Krieg, Vaterland, Nationalität keine Stätte, sondern die Geister sind erfüllt von dem ewigen, ungeteilten Gottesgeiste, der in seiner Allheit die friedvolle, ungeschmälerte Einheit hervorbringt und sich auswirken läßt.

Damit hat die alttestamentliche Ethik und Religion ihren versöhnenden Abschluß und Höhepunkt erreicht.

Freilich die Lösung der ethisch-religiösen Schwierigkeiten, welche die profangeschichtlichen Ereignisse darbieten, war damit nicht gegeben, und so finden wir bei dem sogen. Deuterojesaias Cyrus, den Perser, eingeführt, »den Gesalbten«, den der Herr »bei seiner rechten Hand« ergreift, daß er »die Heiden vor ihm unterwerfe und den Königen das Schwert abgürte, auf daß vor ihm die Türen geöffnet werden und die Tore nicht verschlossen bleiben (Jes. 45, 1). »Der ich spreche von Cyrus: Der ist mein Hirte und soll all meinen Willen vollenden, daß man sage zu Jerusalem: Sei gebauet! und zum Tempel: Sei gegründet!« (Jes. 44, 28.)

Das war ein verheißungsvoller Ausblick inmitten des politischen Ungemachs des babylonischen Exils. Die Ebene, auf der sich die religiösen Anschauungen Judas bisher bewegten, erscheint damit verschoben; denn daß ein Heide der Erwählte zur Befreiung des geknechteten Volkes sein sollte, mußte als neuartige prophetische Offenbarung erscheinen. In Wahrheit enthält die religiöse Überzeugung des zweiten Jesaias eine offenkundige Konzession an die profangeschichtlichen Ereignisse, einen Kompromiß der religiösen Lehre, wie sie bisher gegolten, mit der geschichtlichen Wirklichkeit, der sich nur damit voll- und volksgültig durchsetzen konnte, daß der Prophet mit allem Nachdruck immer wieder Jahve über seine nationalpolitische Bedeutung emporhebend zum Gott und Lenker der Weltgeschichte erhöhte und ihn als solchen pries: »Er sitzet über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen sind wie Heuschrecken« (Jes. 40, 22). Der Prophet findet die Lösung für das Rätselhafte der Notwendigkeit,

daß das jüdische Volk durch Krieg und Leiden zu seiner Mission der Heilsverbreitung hindurchmüsse in der ethischen Deutung, daß Läuterung des eigenen Sinnes die Folge sei und die den Heiden gerechterweise vorbestimmte Strafe von dem erwählten Volke mitgetragen werde. Das alles aber geschehe zum Zwecke der Sammlung aller Völker zu einer sittlichen Einheit. Die Vorstellung der stellvertretenden Gerechtigkeit, welche später in der paulinischen Theologie so durchdringend wiederauftauchte, schwingt hier in Anlehnung an altjüdische Opferideen deutlich mit.

Die theokratische Weltauffassung des Jesaias mit dem Missionsgedanken für das Judentum läßt für die Ausdeutung des einzelnen historischen Geschehnisses, im Gegensatz zu früher, keinen Raum mehr. Die historische Wirklichkeit gewinnt vielmehr eine Bedeutung an und für sich, einen Eigenwert, und wird maßgebend für die politische Stellungnahme, der nicht mehr die Nebenrolle in dem Gefüge einer ausschließlich religiös bestimmten Gemeinschaft zugewiesen ist. Die ersten Spuren dieser freieren Auffassung sind freilich schon etwa 50 Jahre früher bei Jeremias zu finden, der in dem zwiespältigen Gefühl der Unwürdigkeit seines Volkes und gleichzeitig seines herben Geschicks die Lösung in dem persönlichen Verhältnis zu seinem Gott erblickt, wodurch er der Stimmung der neutestamentlichen Anschauungen sehr nahe gerückt erscheint.

Das mit der Reform des Josias als Staatsgesetz anerkannte »Buch der Lehre« machte das Staatswesen selbst zu einer Religionsgemeinde, deren Rückwirkungen auf die staatlichen Interessen und politischen Notwendigkeiten in ungünstigem Sinne nicht ausbleiben konnten und die Einwirkungen des Prophetismus hemmten.

Durch Esras Gesetz vollzieht das Volk Israel seine Umbildung zum jüdischen Kirchenstaat mit theokratischer Spitze, an Stelle der politischen Aufgaben und Ziele traten solche religiöser und kultischer Art. Die ideale messia-

nische Zukunft blieb ihm verheißen. Mit dem Fall Jerusalems und der Vernichtung des judäischen Staatswesens erlitt die Romantik der Verknüpfung Israels mit seinem Volksgott eine durchgreifende Veränderung. Die Verbindung wird wesentlich lockerer und gewinnt einen eigenartig mystischen Zug, babylonisch-persische Ideen halten ihren Einzug in den Anschauungskreis der jüdischen Religion, die Hoffnungen auf das Ende von Leid und Krieg verdichten sich, besonders in den phantasievollen Ahnungen und Weissagungen der Apokalyptiker, zu einer tiefen, spekulativ durchtränkten Sehnsucht nach dem messianischen Zukunftsreich.

Die Erfüllung der messianischen Hoffnung blieb aus und an ihrer Stelle traf die Weltmission des Hellenismus in scharfem Kampfe zusammen mit der dem Judentum beigelegten Mission der allgemeinen Weltbekehrung. Der hieraus sich ergebende innere Streit zwischen den Griechenfreunden und den Anhängern des Gesetzes hat einen tiefgreifenden Zwiespalt im Judentum zur Folge gehabt, der Kampf der Sadduzäer und Pharisäer erscheint als historische Kleinigkeit gegenüber der grundlegenden Großpolitik der römischen Monarchie, welche allmählich ihre Schwingen über den ganzen *Orbis terrarum* breitete. Die griechisch-römische Kulturwelt erfüllt ihre erhabene Bestimmung, reiches geistiges Leben blüht unter dem Schutze der staatlichen Institutionen Roms; religiöser Trieb, ethisch-religiöse Unterströmungen sind die Signatur dieser Zeit. »Die Wahrheit wollte für die Sehnsucht dieser Zeit erlebt sein als eine innige Gemeinschaft des Menschen mit dem höchsten Leben,« sagt *Windelband*. —

So erscheint die Geschichte des jüdischen Volkes kriegerfüllt bis zum Äußersten. Der eiserne Zwang der Notwendigkeit im Hinblick auf die Existenzfrage umlagert das Volk, das sich als das gotterwählte betrachtete. Es vermeinte zunächst heilige Kriege für die Ehre Jahves zu führen; dann, wie erörtert, empfahl ihm der politisch-reale Blick seiner wichtigsten Propheten die demütige

Unterwerfung unter die unerforschlichen politischen Gestaltungspläne Gottes, der auch die Heiden zu Erwählten beruft und das Volk Judas zur eignen Läuterung und in ewiger Gerechtigkeit die Strafe für die Heidensünden tragen läßt. Damit ist jede Reflexion über den Krieg und sein Problem ausgeschaltet und seine Lösung in die Atmosphäre der Hoffnung auf die messianische Vollendung, die Verkehrung des Unvollkommenen in das Vollkommene, verschoben und entrückt. Der Realpolitik tritt die Idee gegenüber: Das ist das überaus wichtige Fazit unseres gegebenen geschichtlichen Überblicks und auf diesen Punkt werden wir in unseren weiteren Untersuchungen noch zurückzugreifen haben. Das Ringen des Judentums um die Existenz mündet ideell in den alle Welt im Frieden umfassenden Gottesstaat und in die Herrschaft ein, welche »dem heiligen Volk des Höchsten gegeben« wird, »des Reich ewig ist«. (Daniel 7, 27). Es bedingt keine Umwälzung, wenn es wahrscheinlich ist, daß diese eschatologische Idee vornehmlich in den politisch unreifen und dem Druck der Fremdherrschaft am meisten ausgesetzten Massen das Kolorit einer nationalen Zukunftshoffnung in naiv-realistischer Form trug und damit ein Stück des Volksglaubens darstellte, während die Gebildeten, vornehmlich des hellenistischen Judentums, sich der messianischen Hoffnung nur in der vergeistigten Form hingaben.

Den Bankrott theokratischer Politik innerhalb des profangeschichtlichen Geschehens schloß diese eschatologische Theologie unweigerlich in sich, ihre suggestive Bedeutung in ethisch-religiöser Beziehung ist nicht zu leugnen. Für ein nationales Ideal wird man den realen Boden unter den Füßen nicht verlieren dürfen, bloße Zukunftshoffnungen dürfen über das Gewicht der realen Gegenwart nicht hinwegtäuschen, zumal nur die Anpassung an die Erfordernisse der Gegenwart auch eine Vollkommenheit in der Zukunft verbürgen kann, wofern eine solche die Gegenwart noch nicht erlaubt.

Die Religion des jüdischen Volkes war zu einer in der Form der antiken religiös-politischen Religion gefestigten Volksreligion mit prophetischer Unterströmung geworden; den Schranken der Nation entwachsen, hatte sie den Charakter einer Weltreligion mit national-partikularistischer Färbung angenommen. Der Gang der politischen Ereignisse hatte die Juden von eigentlichen politischen Aufgaben entbunden, eine Fügung, die insofern eine nicht gerade günstige Wirkung zeitigte, als damit die innere Ursache für eine Konzentration auf die Ausbildung des Kultus und der ethisch-rituellen Frömmigkeit gegeben war, bei der das aktiv-religiöse Streben unter umfassenderen Gesichtspunkten erlahmte.

Es läßt sich nicht leugnen: Die jüdische Frömmigkeit litt an einer Dissonanz, die sich aus Weltweite und Engherzigkeit, sittlichem Pathos und ritueller Ängstlichkeit zusammensetzte. (*Staerk.*) Die messianische Idee verhieß eine Lösung der politischen Knechtschaft und eine Vollendung der sittlichen Strebungen in ihrer Erfüllung: Das war eine geistig aufrichtende Stütze. Aber die realpolitische Gegenwart war trotz allem weit davon entfernt, in ihrer Härte und Unerbittlichkeit zu verblassen.

Da erscheint Jesus.

In die Spannung religiös und politisch bewegter Zeit trägt er den Gedanken allumfassender Menschenliebe und friedvoller Gesinnung unbekümmert um das große Weltgeschehen, um Staat und Politik, um das staatlich verbriefte Recht des Einzelnen wie um die Äußerlichkeiten des Kultus. Die Herzensreligion sollte alle Dissonanzen lösen. Die Loslösung von den realpolitischen Gegebenheiten, von allem Profan-Weltlichen und die alleinige Ausbildung des inneren Menschen wird ihm zur Grundlage der Predigt an seine Brüder, an die gesamte Menschheit.

Er will das Gesetz und die Propheten erfüllen. In der Liebe zum Nächsten, zum Freunde wie zum Feinde, liegt für ihn der Kernpunkt der sittlichen Vollkommen-

heit. Mit dieser praktischen Ethik verträgt sich nicht die Gegenwehr um der Selbstbehauptung willen, das rachedürstige Wort: »Auge um Auge, Zahn um Zahn«, wird durch die Weisung ersetzt: »Daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern, so dir jemand einen Streich auf deinen rechten Backen gibt, dem biete den andern auch dar« (Matth. 5, 39). Gegen den Feindeshaß predigt Jesus: »Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen« (Matth. 5, 44). Die Sanftmut und Demut, die von Herzen kommt, gibt allein die Ruhe für die Seele (Matth. 11, 29). Darin besteht der Wert des Lebens, »wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren, wer um meinet- und des Evangeliums willen sein Leben verlieret, der wird es behalten« (Mark. 8, 35). Indem er den Untergang denen verheißt, die das Schwert ergreifen und in der Nacht der Gefangennahme dem wehrbereiten Petrus den Kampf gegen die Häscher untersagt, läßt Jesus keinen Zweifel darüber, daß aller Kampf und Streit aus der Erfüllung des Evangeliums auszuscheiden habe.

Die Forderung begegnet großen Schwierigkeiten, Jesus selbst sieht den Kampf seiner Anhänger mit ihren eigenen Familien voraus, doch die Trennung von Vater und Mutter, von Haus und Hof muß um der Jesusliebe willen vollzogen und überwunden werden. Für den Eifer seiner Jünger, welche aus Unmut darüber, daß die Samariter ihnen die Herberge verweigern, Feuer vom Himmel auf die Übeltäter herabflehen möchten, hat er nur das grundlegende Wort: »Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten« (Luk. 9, 56).

Dem Staatswesen gegenüber kann bei solcher Grundtendenz naturgemäß kein wärmeres Interesse entgegengebracht werden. Der Staat ist an freiwilliger Menschengüte arm und um so reicher der Zwang, den er seinen Mitgliedern auferlegt, er hat den organisierten Kampf

ums Dasein zu führen, er gleicht dem »Panzer, der aus dem Körper der Schildkröte herauswächst«, und ist »das Gebiß, das die Nationalität sich schafft« (*Naumann*). Der Staat kann es nicht dulden, daß der Staatsbürger für den morgigen Tag nicht sorgen möchte, Arbeit und Eigentum, Einpassung und Verteidigung der Gattungsinteressen gering schätzt und über der geistigen Einzelrichtung die Förderung der Gemeinschaft vernachlässigen oder gar stören wollte. Die materielle Armut ist der Ruin des Staates. Er kann nur im Erwerb und in der vollen Ausnutzung aller körperlichen und geistigen Kräfte die Grundlage des Gedeihens und die Selbstbehauptung im Konkurrenzkampf der Völker und Nationen aufrechterhalten.

Jesu Wort: »Ihr wisset, daß die, die als die Herrscher der Völker gelten, sie unterjochen und ihre Großen sie vergewaltigen« (Mark. 10, 42) und das bekannte Urteil: »Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist« (Mark. 12, 17), sind die einzigen geäußerten Staatsgedanken, aus denen eine Einpassung der Staatspolitik wie eine ethisch-religiöse Fundamentierung von Vaterlandsliebe und Nationalbewußtsein in dem jesuanischen System menschlicher Sittenlehre nicht abgeleitet werden kann.

Das Kriegsproblem als eine der wichtigsten existenzialen und kulturellen Fragen nationaler Staatenbildung liegt völlig außerhalb des Bereichs der Jesuslehre, welche in erster Linie eine Persönlichkeitsreligion darbietet und fordert. Bedeutet schon die Verleugnung individueller Entfaltung und Ansprüche, sobald sie zu einem charakterologischen Grundsatz gestempelt wird, eine schwere Gefahr für den Kulturfortschritt, so kann ehrlicherweise in der Staatspolitik von einem Verzicht auf egoistische Stabilierung und Verfolgung eigenster nationaler Interessen nicht die Rede sein.

Hier tritt uns das Problem, dem wir unsere Untersuchung widmen, in seiner ganzen Schwere und Bedeutung

entgegen: Es handelt sich darum, den Grundsatz vaterländischer Erziehung innerhalb der christlichen, d. h. der ursprünglich jesuanischen Anschauungen zu verstehen und zu rechtfertigen, eine Aufgabe, bei der wir uns angesichts der klaren Lehre Jesu vor gewaltige Schwierigkeiten gestellt sehen. Das kann nicht geleugnet werden, so lange wir auf die Ursprünglichkeit der Ethik Jesu den unbiegsamen und aufrichtigen Nachdruck legen. Es darf nicht verkannt werden, daß die Zivilisation unzweifelhaft unter der Einwirkung christlicher Ideen die Marschrichtung auf die Auswirkung der humanen Gesinnung des Menschen in ihrem Verhältnis zu einander genommen hat, Liebestätigkeit und Fürsorge gehören zu den erfreulichsten und opferreichsten Erscheinungen der modernen Kriegszeit, naturvölkischer Barbarismus gegenüber dem leidenden Feinde in der Gefangenschaft gehört gewiß zu den Seltenheiten, um so aufrichtiger aber sollte man sich des Befangenseins in einer großen Täuschung bewußt werden, wollte man annehmen, daß man in dem Charakter des gesamten wirtschaftlichen Verkehrs und in der Durchschnittsgesinnung des modernen Kulturmenschen mehr als einen bloßen Schatten der markanten Jesusgesinnung und Jesusempfindung wahrnehmen könnte, welche die Verachtung des Reichtums, die Trennung vom Eigentum, die ausschließliche Beglückung des Nebenmenschen, kurz eine Selbstaufgabe der persönlichen Forderungen auch in dem wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe und in der national-kulturellen Entfaltung erheischt. Der nationalökonomische Faktor hat sich in der Gestaltung der Weltkultur den Vorrang vor der rein geistigen Durchdringung erobert. Das mußte geschehen, weil die Existenz des Menschentums selbst nicht ohne die Sicherung der rein animalen Lebensbedingungen denkbar ist, weil der Geist ohne die materielle Grundlage, ohne körperliche Pflege und Förderung verkümmert. Die Abhängigkeit des geistigen Lebens von den ökonomischen Bedingungen seiner Zeit und eines Volkes hat die materia-

listische Geschichtsauffassung, wie sie *Karl Marx* und *Engels* vertreten, nicht ungeschickt, wenn auch in der Folgerichtigkeit mannigfach anfechtbar, in den Mittelpunkt des historischen und nationökonomischen Denkens gerückt.

Der Staatskörper verlangt die materielle Grundlage, die Arbeitsamkeit und den Wohlstand seiner Bürger zur Ausstattung seines Gemeinwesens sowie die höchste Leistungsfähigkeit jedes einzelnen in der Erfüllung der großen politischen Aufgaben. Ohne staatsbürgerlichen Gemeinsinn ist die geistige Einheit des Staatswesens, der sich die geistigen und im speziellen die religiösen und ethischen Richtungen der Einzelnen unterzuordnen haben, undenkbar und eine kraftvolle Gegenwehr gegenüber dem Ansturm feindlicher Nationen ohne Gewähr. Wie könnte es somit irgendwie den Staat interessieren, welche religiösen Regungen die Einzelseele durchwogen, welchen tiefinneren Kämpfen sich der Einzelne in Lebens- und Weltanschauung gegenübersieht? Nach alledem kann und darf der Staat nicht fragen, wofern nur die Erfüllung der Bürgerpflicht und das Nationalbewußtsein unter diesen Sonderfaktoren des geistigen Lebens nicht Schaden leidet und diese nicht eine Ausscheidung des Einzelnen aus dem großen Verbande befürchten lassen.

Diese Gesichtspunkte lassen über die Notwendigkeit einer national gerichteten staatsbürgerlichen Erziehung keinen Zweifel. Wie aber eine solche und mit ihr das Kriegsproblem, das im Rahmen des alten Testamentes, solange der Krieg eine rein-ethische Gottesmanifestation bedeutete, bei weitem nicht so schwierige ethisch-religiöse Konflikte in sich barg, mit der reinen Jesuslehre und ihrer kosmopolitisch-religiösen Tendenz in Einklang zu bringen sei, bedarf eingehender Überlegungen. Der Rahmen palästinensischer Weltpolitik und Kultur zur Zeit Jesu erscheint uns heute nur eng gespannt, die wirtschaftlichen Verhältnisse Galiläas waren primitiv und weltfern, die sozialen Gegensätze hatten sich

in der Tat weniger durch natürliche Bevorzugungen des Schicksals und durch merkantile Glücksfälle, wie man heute sagen würde, herausgebildet, als vielmehr durch die vielseitigen Machenschaften priesterlicher und weltmännischer Herrschaftsgelüste, durch die grundsätzliche Ausbeutung der Armen und Rechtlosen, denen der weltliche Staat keinen rechten Rückhalt gewährte. Diesen Bedrängten in erster Linie gehört die mitleidvolle Empfindung Jesu, ihnen predigt er in erster Linie die Erlösung vom irdischen Leid durch die göttliche Vaterliebe und die Teilnahme an der Herrlichkeit des himmlischen Reiches.

Wie hätte Jesus, psychologisch betrachtet, die Herzen gewinnen können mit patriotischen Begeisterungsreden anstatt mit seinem eindringlichen Appell an die »Armen im Geist« und seiner liebevollen Aufforderung an die Mühseligen und Beladenen, denen er geistige Erquickung verheißt? Ganz abgesehen davon, daß die Persönlichkeit Jesu im tiefen und erhabenen Sinne eine Heiligennatur ist, der eine politische Führung und gestaltendes persönliches Interesse für staatsbürgerliche Fragen durchaus fern liegt, ist nicht zu verkennen, daß der Gemeinde des neuen Testaments eigentlich gar kein Objekt für eine vaterländische Begeisterung und Liebe wie für ein nationales Bewußtsein zur Seite stand. Volk und Staat boten lose Zusammenhänge. Der Jude zu Jesu Zeiten war römischer Bürger, vielleicht machte er sich den römischen Staatsgedanken mit mehr oder weniger Sympathie zu eigen, aber die hohen geistigen Güter eines wirklichen Vaterlandes, welche Heimatsliebe und Aufopferungsbereitschaft in sich schließen, innerliches Ergriffensein vom nationalen Gedanken, so daß das Volksbewußtsein seinen Angelpunkt in der vaterländischen Zugehörigkeit gehabt hätte: Dies zusammengenommen fehlte den Juden zu Jesu Zeit.

Jesus hat von der Beseitigung des römischen Staates niemals gesprochen, seine kriegerischen Erfolge waren

für ihn ebensowenig Gegenstand der Reflexion, vielmehr war sein eigentliches Gebiet die Regelung und Läuterung der persönlichen Gesinnung, fernab von jedem Zusammenhang mit staatlichen Problemen. Der klaffende Zwiespalt zwischen diesem Persönlichkeitsideal und den profanen Staatserfordernissen schloß sich für Jesus in dem Gedanken an die baldige Erfüllung des Messianismus. Sein gesamter Anschauungskreis ist überschattet von der festen Zuversicht auf die große Weltkatastrophe und die bevorstehende Parusie, die nach seiner Meinung noch seine Zeitgenossen erleben würden (Mark. 13, 30). In der Aussicht auf die Aufrichtung des »Reiches Gottes« auf Erden verlieren die weltlichen Reiche ihre Bedeutung, um so näher tritt für den einzelnen Menschen die persönliche sittliche Rechtfertigung als Aufgabe heran und die Lösung der Abhängigkeit von den irdischen Nichtigkeiten als Vorbereitung auf die »Erscheinung des Herrn« bedeutsam in den Vordergrund. Die Lehre Jesu wird damit zu einer tiefreligiösen Sozialpädagogik, welche das ethische Bewußtsein nimmer aus der Hand lassen kann und deren Durchführung die Kultur mit immer größer werdendem Ernste und humanitär gerichteter Aufgabestellung für den Einzelnen zu allen Zeiten ins Auge fassen muß. Historisch basiert das grundlegende Prinzip der Nächstenliebe, wie sie Jesus gepredigt, auf dem tiefempfundenen Widerspruch zwischen dem religiös erschauten und ersehnten »Reiche Gottes« und der profanen Welt mit ihren Rätseln, Härten und empfundenen Ungerechtigkeiten, mit ihrem Haß der Menschen untereinander und ihrem mangelnden Sittlichkeitsbewußtsein, aus dem Not und Elend, Krieg und Gewalt entspringen. Vorbereitet findet sich diese religiös-ethische Empfindung in dem Vorstellungsinhalt des prophetischen Messianismus, der in der apokalyptischen Racheschrift der »Offenbarung des Johannes« seinen schärfsten Ausdruck erfahren. Die von Daniel erwartete Vernichtung des zu seiner Zeit machtvollen seleukidischen Reiches, als eines

Teufelswerkes, übertrug sich später auf die herodianische Herrschaft und das römische Weltreich, symbolisiert durch Edom und dargestellt in dem Tier mit den sieben Köpfen und zehn Hörnern (Offenb. Joh. 13). Diese Vernichtung sollte den überweltlich durch Gott und seine himmlischen Heerscharen vollzogenen Abschluß des Weltdramas bilden.

Die Kriege, welche für das jüdische Volk die Demütigung und das bitterste Leid gebracht hatten, wurden in die eine große Heidenvernichtung durch den Herrn des Himmels und der Welt hineinkonzentriert und in den ewigen Frieden verwandelt. Auf dem Höhepunkt der messianischen Hoffnung mündet somit im Judentum das Kriegsproblem in eine supernaturale Eschatologie, deren Wucht und Bedeutung die religiös-ethischen Anschauungen und Forderungen Jesu bestimmend befruchtet und ihn den logischen Schluß ziehen läßt: »Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?« —

Unter diesem Gesichtspunkt trägt die religiöse Weltanschauung Jesu einen teleologisch-eschatologischen Charakter, seine Ethik erhält eine interimistische Zwecksetzung auf die sichtbare Lösung aller Weltkonflikte hin. Die zeitliche Spannung dieser Regulierung barg unverkennbar ein gewagtes Spiel in sich: Die scharf präzisierte, der Weltflucht zugewandte Lebensmaxime hatte angesichts der auf Schritt und Tritt seelische Konflikte heraufbeschwörenden Eigenart die Erfüllung der Reich Gottes-Hoffnung, die sich dem gewöhnlichen Volke als unablösbar von dem davidischen Königtum im Bewußtsein festgesetzt hatte, als Tatsache zur Voraussetzung. Jeder Aufschub der Weltenwende steigerte die Spannung zwischen dem jesuanischen Prinzip der seelischen Befreiung von allem Irdischen mitsamt den kultischen Äußerlichkeiten und der Sittlichkeitslehre des traditionellen Ritus und nährte den Zweifel des Volkes an der Stichhaltigkeit der Verheißung. Jesu Erwartungen des

bevorstehenden Weltendes erfüllten sich nicht, die bleierne Last, mit der sich Jesu Lehre auf die der tiefen Gottinnigkeit und dem heiligen Ernste des Meisters gegenüber verständnislosen Gemüter legte, schärfte die Waffen gegen ihn selbst und überlieferte ihn dem Tode.

Nach der ganzen Eigenart der Lehre Jesu, die im Grunde genommen des historisch sich vollendenden supernaturalen Geschehnisses zur effektiven Bewährung nicht entbehren konnte und wollte, lag für sie die Gefahr vor, zum Glaubensinhalt und Stützpunkt einer neuen kleinen jüdischen Sekte zu werden, deren es nicht wenige schon gab. Ohne neue reformatorische Gestaltung drohte der jesuanische Idealismus unter der Macht der über die Welt dahinbrausenden politischen Ereignisse zu versinken, der kriegerische Geist der Weltgeschichte und die Ideale der griechisch-römischen Kultur zogen die römischen Provinzen siegreich in ihren Bann und schienen über die weltfremden, Staat und Bürgertum, äußere Macht und freie politische Entfaltung geradezu ausschließenden Grundsätze der kleinen Jesusgemeinde zur Tagesordnung überzugehen.

Da ersteht dem sinkenden Stern eine neue Leuchte in Gestalt des Paulus. Er übernimmt das Amt der geistigen Führung im Sinne Jesu.

II.

Die religionsgeschichtliche Beleuchtung des Kriegsproblems, von der aus wir zu seiner Bedeutung für die moderne nationale Erziehung und ihrer ethischen Begründung vordringen wollen, hat uns logischerweise in engste Verbindung mit der Erörterung der religiös-ethischen Wertungen des Staatsbegriffes geführt und seine Beiseitesetzung innerhalb der reinen Jesuslehre erkennen lassen. Der weltliche Staat mitsamt den inneren und äußeren Kriegen mußte angesichts des erwarteten Gottesreiches auf Erden völlig gegenstandslos erscheinen. Paulus, der römische Bürger von Tarsus, wußte von einem rö-

mischen Kulturstaat und empfand auch wohl die innere Notwendigkeit, die geschlossene Einheit der Jesusideen auf den Boden der realen Gegebenheiten zu stellen, in ihnen oder wenigstens mit ihrer Hilfe eine das Gewissen befriedigende Stellungnahme zu der Frage der realpolitischen Herrschaft zu ermöglichen. Ohne ein Hinausgehen über Jesus selbst war das aber tatsächlich nicht möglich. Die lediglich persönlich-regulativen Charakter tragende Lehre Jesu bedurfte der konstitutiv gearteten Haltbarkeit und Bewährung, wenn sie nicht untergehen sollte, überwuchert von den realen Notwendigkeiten, welche den Menschen an das Weltliche fesseln und zu praktischen Vorkehrungen für die Selbstbehauptung zwingen.

Paulus fordert die Untertänigkeit unter die Macht des Staates mit Nachdruck (Römer 13) und legitimiert den Staat als »Gottes Ordnung«, ein Gedanke, welcher der Jesuslehre völlig fehlt. Freilich sind damit die Schwierigkeiten, welche für die Verknüpfung der weltlichen mit den geistlichen, d. h. jesuanisch-ethischen Forderungen, vorliegen, keineswegs gehoben, denn Paulus enthält sich völlig der Erörterung der Frage, wo die Grenzen der staatlichen Auswirkung gesteckt sind und berührt das Kriegsproblem und die ureigentlichen politischen Interessen des Staatswesens mit keinem Wort. Die Schwierigkeiten werden ihm nicht undurchsichtig gewesen sein, welche sich der bedingungslosen Friedens- und Liebesgemeinschaft der Menschen im Sinne Jesu entgegentürmen; denn er schreibt (Röm. 12, 18): »Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.« Diese Formulierung trägt der Unmöglichkeit der Friedenserhaltung unter bestimmten Umständen Rechnung und darf wohl als eine Anerkennung des juristischen Begriffes der Notwehr aufgefaßt werden, welche in dem Kreis der Jesusethik keine ausdrückliche Billigung aufzuweisen hat. Wie zurückhaltend indessen mit dieser Freigabe der Apostel selbst ist, so daß fast an eine Selbstrektifizierung zu denken ist, geht aus den weiteren Weisungen hervor:

»Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.« (Röm. 12, 19.) Das Regulativ wird gesteigert: »So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Lasse dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.« (Röm. 12, 19—21.) Ebenso prägnant im Idealismus der Nächstenliebe ist die in der Frage enthaltene gegensätzliche Weisung: »Warum lasset ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum lasset ihr euch nicht lieber übervorteilen?« (1. Kor. 6, 8), welche in dem Grundsatz: »Vergeltet nicht jemanden Böses mit Bösem« (Röm. 12, 17) ihre Parallele erhält. Mit dem kriegerischen Schmuck des Soldaten rüstet Paulus symbolisch den christlichen Glaubenskämpfer aus: Die Epheser ermahnt er, den »Harnisch Gottes« anzuziehen, um bestehen zu können vor den »listigen Anläufen des Teufels«. Der Kampf gilt »den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.« »Angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und an den Beinen gestiefelt« soll das Evangelium — des Friedens getrieben werden. (Eph. 6.) An Timotheus schreibt Paulus (2. Tim. 2, 3—4): »Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat.« Der »Schild des Glaubens« soll »alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen«, der »Helm des Heils und das Schwert des Geistes« »ist das Wort Gottes«. (Eph. 6.) Das rein Äußerliche der Kriegszeichen erscheint demnach Paulus nicht verachtenswert, das Wesentliche besteht aber darin, daß die Kriegszurüstung dem geistig-himmlischen, nicht dem irdischen politischen Zwecke diene.

Historisch sicher ist, daß die ältesten Christengemeinden die Kriegsleute grundsätzlich von ihrer Gemeinschaft ausschlossen. Die Vatergemeinschaft mit Gott gestattete

nicht, daß die Kinder Krieg führten. Der Unterschied gegen die alttestamentliche Auffassung tritt damit klar hervor: Nur dann erscheint die politische Reglementierung im Friedensgedanken ethisch-religiös denkbar, wenn die Vorstellung in Geltung ist, daß Gott selbst ein Friedenshüter ist und nicht, wie im alten Testament, kriegführender oberster Herr, dessen Grimm sich offenbart in der Entscheidung des Waffenglücks zu Ungunsten des unheiligen Volkes. Die Lehre Jesu vertrug sich unzweifelhaft nicht mit der Übernahme des Kriegsdienstes für den strenggläubigen Christen.

v. Harnack hat in seiner »Militia Christi« acht Punkte der Differenz zwischen Christentum und Krieg in den ersten Jahrhunderten aufgestellt:

1. Die Nötigung zum Blutvergießen.
2. Die Vollstreckung von Todesurteilen seitens der Offiziere.
3. Der unfreie Gehorsam der Krieger.
4. Der Soldateneid unbedingt gegenüber der Gottesverpflichtung.
5. Der Kaiserkult der Soldaten.
6. Der Götzendienst der heiligen Militärfeldzeichen.
7. Die Brutalität und Zügellosigkeit der Soldaten im Frieden und die christliche Ethik.
8. Die rohen Scherzspiele im Heer und die Götterfeste.

Dennoch gab es Christen im römischen Heere. Die alten Kirchenväter nahmen dem Kriegsdienste der Christen gegenüber nicht immer eine entschiedene Stellung ein. So verneint *Tertullian* freilich nach einigem Hin und Her im Grunde genommen doch das Recht des Christen, Soldat zu werden oder, wenn es sich um Übertritt eines solchen handelt, länger im Heere zu verbleiben. Ähnlich lautet das Urteil des *Origines* und des *Justin*. *Diokletian* wollte den Offizierstand von den Christen säubern; die seinen Namen tragende Verfolgung ist der mißglückte Versuch, das Heer seinen religiösen Traditionen treu zu erhalten. Der weltgeschichtliche Umschwung vollzog sich

als Antwort der Wirklichkeit. Das Kreuz wurde mit den Initialen Christi zum Feldzeichen erhoben: Kaiser *Konstantin* vollzog also, im Heere zuerst, die Anerkennung der neuen Religion als Staatsreligion, nachdem sich der Christengott als siegreicher Kriegsgott erwiesen hatte. (*Kappstein.*) Auf dem großen Konzil 314 geschah die Umwertung des Soldatenwertes: Die, welche die Waffen im Frieden wegwerfen, sind von der Kommunion ausgeschlossen, die Fahnenflucht des Christen wurde als Verleugnung des Evangeliums Christi gebrandmarkt. Die jesuanische Indifferenz gegenüber dem Staate hatte nunmehr vor den politischen Pflichten kapituliert, die lediglich auf die Einzelperson zugeschnittene Interimsethik war aufgegangen in die Übernahme von staatsbürgerlichen Verpflichtungen gegenüber einem großen, bisher heidnisch gewesenen Reiche.

Die durch den Übertritt des Reichsoberhauptes zum Christentum vollzogene vollkommene Anerkennung der christlichen Kirche hatte ihre und des Christentums ursprüngliche Gleichgültigkeit gegenüber Staat und Kaiser aufgehoben und eine enge Verbindung zuwege gebracht, welche einer praktisch sich durchsetzenden Verwerfung realpolitischer Vorgänge keinen Raum mehr gab. Das Problem des Krieges schied damit wenigstens für die praktische Stellungnahme aus dem Bereich der kirchlichen Legalisierungen aus und gab es den Entscheidungsbefugnissen des Kaisers frei. Die reine jesuanische Ethik war mit dieser Einfügung der dem Staate gegenüber erwachsenen Verpflichtungen zu einer politisch-bürgerlichen Ethik umgebogen, welche die auf der Basis der unmittelbaren Abhängigkeit vom persönlichen Gottesverhältnis ruhende Selbstbestimmung des Einzelindividuums aufhob. Mit den nunmehr in den Vordergrund gestellten Idealen der Vaterlandsliebe, des Patriotismus und der römischen Weltherrschaft war eine Erweiterung des ethisch-religiösen Gebietes mit christlicher Gutheißung geschaffen, die einer Aufgabe des Urideals gleichkam.

Es offenbarte sich zugleich, daß die Lehre Jesu und die gesamte Kulturentwicklung die Menschennatur nicht so tiefgreifend umzugestalten fähig war, daß die von jeher zum Kriege drängenden Triebfedern völlig oder in erheblichem Maße hätten ausgeschaltet werden können. Die Kriege entnahmen fernerhin auch für den Christen weltlichen, profan-politischen Gesichtspunkten, wenn auch nicht selten unter religiöser Verklausulierung, ihre innere Motivation. Mit den Umwälzungen des 4. Jahrhunderts traten die Glaubensgewißheiten des Christentums, welche die Dissonanzen der jüdischen Weltanschauung und Kultusenge überwunden hatten, auf der Bahn geschichtlicher Kulturentwicklung kompromißschließend ihren Lebensweg an. Die durch die Konzessionen an die Wirklichkeit des politischen Lebens bedrohte Eigenart des Christentums fand anderseits ihre volle Festigung, deren es in den ersten Jahrhunderten gegenüber dem zweifellos der inneren Kräfte nicht ermangelnden Gnostizismus, welcher die Elemente einer Philosophie des Christentums brachte, dringend bedurfte, durch die Organisation zu einer allgemeinen katholischen Kirche mit massiven Dogmen. Ohne eine solche wäre ein Sieg über die Gnosis wohl kaum zu erreichen gewesen. Daß aber diese Sammlung der christlichen Kirche wiederum den Keim der Gegensätzlichkeit zur weltlichen Machtorganisation des Kaisertums in sich trug, den sie durch lange Jahrhunderte hindurch entwickelte und in fanatisch-kriegerischer Auswirkung entfaltete, lag auf der Hand. Die Kirche konnte der Politik nicht entbehren, wollte sie nicht kraftlos und in mystischer Verschwommenheit über der Welt schweben. Gleichzeitig ergab sich deutlich der »christliche Staat« als ein Widerspruch in sich selbst. Damit drangen die Gegensätze kirchlicher Politik und profaner Staatspolitik zu einer geschichtlich-psychologischen Notwendigkeit vor. Der Krieg erwies sich nunmehr als Richter zwischen den Interessenmassiven und den inneren Kräften der Kirche und des weltlichen Staatsorganismus. Daß in dieser welt-

geschichtlichen Tragödie die Kirche Sieger blieb, weil sie aus der einfachen und strengen Disziplin der alten Kirche die Elemente der Hierarchie entwickelte, braucht in diesem Zusammenhang nicht eingehend nachgewiesen zu werden; die geschichtliche Tatsache begegnet keinem Zweifel.

Der aus dem 9. Jahrhundert stammende Heliand vermischt das kirchliche Christentum mit deutschem Heldensinn und zeigt unzweideutig die Umgürtung der christlichen Kirche mit der weltlichen Macht des Schwertes, auf das sie seit der Paktierung mit dem weltlichen Staat, das Friedensevangelium Jesu beiseite schiebend, nicht mehr verzichtet. Aber nicht nur gegen den Feind, das Kaisertum, bedient sich die Kirche des Krieges als Mittel ihres Schutzes, sondern zur Unterdrückung aller Bestrebungen, welche die Einheit zu gefährden geeignet sind, ist der Versuch der kriegerischen Ausrottung sittlich gerechtfertigt. Freilich die äußere Gewalt sinkt in der geschichtlich-psychologischen Wertung zur maskierten Geste einer innerlich zunehmenden Vermorschung herab. Ohne das weltliche Schutzmittel des Schwertes hätte die Kirche bei weitem nicht die ihr zuteil gewordene Machtfülle entfalten können, der geistige Gehalt der Patristik und des Scholastizismus war nicht geeignet, die Gemüter zu einer von christlichen Ideen überschatteten Geistestiefe und Geistesvollendung emporzuheben, welche eine Weltmission auf ihre Schultern hätte nehmen können. So hatte wohl der von der Kirche durch das Mittelalter und gar über den Beginn der Neuzeit hinaus mit dem Schwert geführte Krieg Folgen politischer Natur von äußerster Tragweite. Die Verödung des inneren Gehaltes aber mußte eines schweren geistigen Krieges gewärtig sein, sobald nur der Mann erschien, der mit dem Schwert des Geistes die Nebel der kirchlichen Bevormundung zerteilte und vom Pfade der äußerlich imponierenden, glanzvollen Kirchenherrschaft den Weg zur sittlich-religiösen Kraft des Evangeliums in seiner Einfachheit zurückwies.

Freilich die Signatur der Zeit, in die *Luther* eintrat, barg des Widerspruchsvollen zu viel, um einem Genie, welches das Gefüge der gesamten politischen, sittlichen und religiösen Faktoren der herrschenden Kirche mit dem Faustschlag der kraftvoll sich auswirkenden, von der Macht des Gewissens getragenen sittlich-religiösen Begeisterung erschütterte, die praktische Lösung aller sich aufdrängenden Fragen und Schwierigkeiten an die Hand zu geben. Zurückgreifend auf den wirklichen Inhalt des biblischen Evangeliums stand *Luther* von neuem vor der Frage der Gestaltung des sittlich-religiösen Lebenswandels des Einzelnen inmitten der staatlichen und bürgerlichen Gegebenheiten.

In seiner Schrift von 1523 über »die Grenzen des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit« legitimiert *Luther* den Staat, wie es *Paulus* getan, dessen Wort aus dem Römerbrief: »Jedermann sei untertan der Obrigkeit« ihm zur Grundlage wird. Der Staat ist für *Luther* Gottes Ordnung und wer sich ihm widersetzt, widerstrebt Gottes Ordnung. Freilich die geforderte Unterordnung bietet dem Gewissen nur so lange keine Schwierigkeiten, als sich die Anordnungen im christlichen Geiste bewegen und keine Leistungen außerhalb dieser Sphäre verlangen. Dieser Möglichkeit gegenüber sieht sich *Luther* zu einer Zweiteilung der menschlichen Persönlichkeit veranlaßt: Er unterscheidet zwischen dem Christen und dem Untertan der Obrigkeit — ein praktisch unzweifelhaft bedenkliches Verfahren, wofern die Obliegenheiten für den einzelnen sehr leicht sich unter diesem Gesichtswinkel in Konflikte verwickeln. In seinem Büchlein von 1526: »Ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande sein können«, spricht *Luther* sich dahin aus, daß als Christ der Mensch nicht zum Schwerte greifen, sondern bereit sein soll, alle Leiden ohne Gegenwehr auf sich zu nehmen. Das geistige Regiment ist nur im Geiste Jesu denkbar, dessen Passivität gegenüber dem hereinbrechenden Leide durch andere Menschen *Luther* somit anerkennt. In der Tat

riet er den von ihren katholischen Landesherren unterdrückten Protestanten, lieber das Land zu verlassen, als sich gegen die Obrigkeit der Empörung schuldig zu machen. Auch erschien ihm die bewaffnete Auflehnung der protestantischen Fürsten gegen den katholischen Kaiser ethisch-religiös nicht gestattet. Anderseits kann vom moralischen Gesetz des Gehorsams aus dem Soldaten die Pflicht des Kämpfens nicht genommen werden, so daß sie »als gute Kriegsleute sterben« können. In dieser Anweisung liegt eine zweischneidige Konzession an den Staat: Einmal opfert *Luther* hiermit die persönliche Selbstbestimmung des christlich gesinnten Kriegers der Staatsforderung auf, anderseits spricht er dem Staat das Recht zu, sich der Unterordnung seiner Kriegsleute versichert zu halten. Freilich beschneidet er auch den Staat seines absoluten Kriegsrechtes; denn er erkennt nur den Krieg aus Notwehr an und verwirft den Angriffskrieg, d. h. den Krieg, der lediglich politischen Egoismus und Erweiterung der staatlichen Macht als Motiv habe. Das Recht der Entscheidung darüber, ob der Krieg sittlich gerechtfertigt ist, oder nicht, will *Luther* sogar dem Christen nicht nehmen, so daß im Verneinungsfalle die Weigerung des Gehorsams dem Staate gegenüber erlaubt sein soll.

Der demokratische und unter Umständen geradezu staatsgefährliche Hauch, der über der »Christenfreiheit« im Sinne *Luthers* liegt, ist ohne weiteres einsichtig. Demgegenüber bedeutet die im Ultramontanismus des Jesuitenordens getroffene Entscheidung, daß für den Katholiken die Unterordnung unter das Befinden des Beichtpriesters bezüglich Recht oder Unrecht des staatlich unternommenen Krieges sittlich geboten sei, eine zweifellose Entmündigung der Einzelperson zu Gunsten der priesterlichen Machtausrüstung gegenüber den staatspolitischen Aktionen.

Die sittlich-religiöse Stellungnahme *Luthers* dem Kriegsproblem gegenüber ist nach diesen Darlegungen zweifellos unbefriedigend und für die Praxis ohne klare Lösung. Dieser Eindruck verschärft sich, wenn *Luther* einerseits

den Krieg keineswegs als gut und förderlich ansieht, anderseits ihn als »ein Element der von Gott gesetzten Weltordnung« betrachtet. Die Unterscheidung zwischen dem Christenmenschen und dem staatlich-bürgerlichen Menschen in einer Person birgt einen unüberwindbaren psychologischen Konflikt der Einzelseele angesichts der Einordnung des Einzelmenschen in den staatlichen Organismus in sich und bietet auch dem Staate völlig ungenügende Garantieen für die Verläßlichkeit seiner Bürger, wenn er als Kollektivsubjekt seine für notwendig erkannten Absichten verwirklichen soll und will. In dem Drehpunkt der sittlichen Überzeugung des Einzelnen muß notgedrungenermaßen der Staat einen parasitischen Eindringling in die Geschlossenheit seiner staatspolitischen Sphäre erblicken, dessen er sich so bald wie möglich zu entledigen suchen wird. Ungleich logischer und klarer ist die Stellung der zu *Luthers* Zeiten einflußreichen Wiedertäufer, sowie der böhmischen Brüder, später der Menoniten und Quäker, welche grundsätzlich den Krieg verdammen, gestützt auf den klaren Inhalt der Bergpredigt.

Die von *Luther* angenommene Möglichkeit der Scheidung zwischen Angriffskrieg und Notkrieg bietet der Wirklichkeit ebenfalls grundsätzliche Schwierigkeiten. Auf dem Boden der Staatspolitik beruht der Krieg der Kulturvölker wohl nur in den seltensten Fällen auf dem Affekt des Augenblicks. Der Krieg will vielmehr Zukunftslagen schaffen und nur insofern ein Richter der Vergangenheit sein, als er die Resultanten aller Kräfte der Staaten zum Austrag in der akuten Wertmessung führt. Die innere Erstarkung führt allenthalben naturgemäß über die Einengung des Raumes hinaus und trifft mit dieser Willensstrebung auf die Interessen des Nachbars. Um ein kindliches Spiel hat es sich wohl kaum jemals in einem Kriege gehandelt, sondern um innere Gründe, die sich freilich häufig die Verkleidung durch äußere Momente, durch Scheinmotivationen, gefallen lassen müssen. Für eine religiös-sittliche Rechtsprechung ist dann allerdings

der Boden sehr uneben und voller Schwierigkeiten, ihre nachhinkende Philosophie wird durch die Wucht der Ereignisse der beeinflussenden Wirksamkeit entrechtet. Für die Unterscheidungen von egoistischem Angriffskrieg und Notwehrkrieg in *Luthers* Sinn pflegt die Staatspolitik — nicht mit Unrecht — eigene Maßstäbe bereitzuhalten, um danach die Erfordernisse des Volkswohles zu erfüllen. —

So zeigt uns der kurze religionsgeschichtliche Überblick das Kriegsproblem in drei verschiedenen Gedankenverknüpfungen und grundsätzlichen Betrachtungsweisen:

1. In der jüdischen Religionsgeschichte vollzieht sich der Schritt von der Auffassung des Krieges als einer unbeschränkten religiös-nationalen Aufgabe bis zu der Verzichtleistung auf die religiöse Interpretation der profanpolitischen Verhältnisse und zur eschatologischen Projektion der Knechtschaftserlösung auf die supernaturale Ebene mit der Erwartung des ewigen Friedens.

2. Jesus läßt die Bedeutung einer selbständigen staatsbürgerlichen Ethik und mit ihr das Kriegsproblem völlig zurücktreten vor dem Gedanken der persönlichen Ethisierung in Gestalt der Herzensläuterung und aufopfernden Nächstenliebe behufs Vorbereitung auf die noch zu Lebzeiten seiner Zeitgenossen erwartete Weltkatastrophe.

3. *Paulus* wie *Luther* gehen über die Rigorosität der jesuanischen Ethik und ihre indifferente Stellung zum Staate hinaus und treten für die Legitimierung des Staates als »Gottes Ordnung« ein, ohne für die Konflikte, die sich zwischen den Auswirkungen des Staates und der Christenpflicht des Einzelnen und damit für das Kriegsproblem ergeben können, eine befriedigende reguläre Norm gewinnen zu können.

Das Kriegsproblem bleibt somit in der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte für unser ethisches Empfinden ungelöst und die religiös-ethische Grundlegung der modernen nationalen Erziehung sieht sich der Auseinander-

setzung mit den drei Auffassungsweisen der alten Zeit gegenübergestellt, wofern ihr schöpferisches christliches Gepräge auch für die Gegenwart Gültigkeit beansprucht.

III.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die bis zum Äußersten durchgeführte monotheistische Religionsrichtung des alten Judentums die religiös-ethische Begründung des Kriegswesens prinzipiell ermöglicht. So lange die menschlichen Kriege als Jahves Kriege gegen den Unglauben aufgefaßt wurden und zwar mit der gleichzeitigen Bedeutung eines Strafgerichtes für das Volk Israel selbst, sobald es von seinem Nationalgott abgefallen war, war der weltliche Krieger ein Gottesstreiter und damit ein Handlanger und Vollstrecker des direkten göttlichen Willens. Die weltliche Politik bedeutete gleichzeitig unmittelbare Gottespolitik und Universalpolitik, bei der das sittliche Problem unmittelbar aufging in die geschichtliche nationale Entwicklung und in die die göttliche Willensbestimmung kündende Weltgeschichte.

In der Jesuslehre entkleidet die Zuspitzung der religiösen Ethik auf die Nächstenliebe wie auf die Feindesliebe den weltlichen Staat wie das Kriegsproblem seiner realen Bedeutung angesichts der erwarteten Parusie, welche die Erfüllung des ewigen Friedens und der konfliktlosen Nivellierung aller Gegensätze bewirken sollte.

Paulus wie *Luther* sind von dem Gedanken der Gottesordnung in allen Dingen der realen Geschehnisse beherrscht, empfinden aber augenscheinlich den Konflikt für die Einzelseele auf Grund der jesuanischen Forderung der unbedingten Friedensbereitschaft und Selbstaufopferung, ohne eine klare, eindeutige Lösung des Kriegsproblems und der ethisch-religiösen Pflichterfüllung des Einzelnen demselben gegenüber normieren zu können.

Prüfen wir diesen drei grundlegenden Anschauungsweisen gegenüber die Zielpunkte der modernen nationalen Erziehung, welche die Begriffe Vaterlandsliebe und Na-

tionalbewußtsein in den Mittelpunkt der staatbürgerlichen Ethik setzt, auf die sittlich-religiöse Fundamentierung, so erhellt zunächst, daß die Eigenart der altjüdischen Verbindung mit einem Nationalgott Jahve eine Wiederholung innerhalb eines modernen Staatswesens nicht zuläßt. Die von Jesus gepredigte allumfassende Vaterliebe Gottes entzieht den Lenker des Weltalls im religiösen Bewußtsein der Beschlagnahme durch ein einzelnes Volk für profanpolitische Zwecke. Die Religionsphilosophie kann eine Offenbarung übernatürlicher Art und der Kausalität enthobene supernaturale Eingriffe in den natürlichen Ablauf weltlicher Geschehnisse nicht anerkennen (*Raoul Richter*). So verknüpft in der Kriegsfrage nur das sittliche Bewußtsein des Rechts das reale Geschehen mit der Idee absoluter Sittlichkeit und objektiver Zwecksetzung. Diese Festlegung widerstrebt der Billigung eines religiösen Fanatismus, der die ausgesprochenen dem Glauben nach von Gott selbst befohlenen Kriege, wie die Kreuzzüge und die Religionskriege, zu besonders blutigen und rücksichtslosen jederzeit gestempelt hat.

In der Ethik bildet Jesu Betonung der Nächstenliebe für die Grundsätze der modernen Erziehung wie für das charakterologische Ideal ein heiliges Vermächtnis. Für das Gemüt ist die Bergpredigt allezeit ein Born edelster Wertegewinnung und von grundlegender ethisch-religiöser Bedeutung. Die Erfüllung des Herzens mit sozialen Empfindungen, mit echt christlichem Mitleid, mit warmherzigen Regungen für das bedauernswerte Geschick der Armen und Bedrängten ist eine bedingungslose Forderung moderner Zivilisation und humanitärer Kultur, der sich nicht nur der Einzelne, sondern auch die Gemeinschaft, der Staat, nicht entziehen kann. Dieser christliche soziale Altruismus bedeutet ein fundamentales ethisches Regulativ, dessen gleichzeitig konstitutive Tragweite uns bei der Charakterisierung des Deutschtums als der Grundlage unserer nationalen Erziehung noch beschäftigen wird.

Angesichts solcher hochwertigen gesellschaftlichen Or-

ganisierungsnorm erhebt sich vor uns um so drückender die Last des Kriegsproblems, in dem sich die Abgrenzung von Nation gegen Nation, von politischen Interessen gegen nachbarliche Interessen geltend macht und die Feindschaft blutige Opfer verlangt. Von der Auffassung und der Predigt Jesu aus ist ehrlicherweise ein direkter Weg zur ethisch-religiösen Rechtfertigung des Krieges nicht zu gewinnen. Es ist nun geltend zu machen: Der von Jesus ins Auge gefaßten sittlichen Regulierung geht die genetische Entwicklung der menschlichen Gesellschaft als eine unabweisbare und unveränderliche Naturgegebenheit voraus, und an dieser ist die Möglichkeit und Wertsetzung des kosmopolitischen Humanitätsgedankens zu prüfen, um für das Bildungsideal wie das Erziehungsziel in Rechnung gezogen zu werden, wofern man nicht durch das Übersehen der realen Grundlagen der menschlichen Natur in das Reich der Utopien geraten will.

Zu der Auffassung der Geschichte als der Fortsetzung des Naturprozesses bei *Herder* hat die Erkenntnis der Bedeutung des in der Natur allenthalben wirksamen Vernichtungsprinzips wesentlich beigetragen. In der Natur herrscht der Krieg; die Vernichtung des Schwächeren durch den Stärkeren ist der Inbegriff des natürlichen Kampfes um das Dasein, ein Gedanke, den *Herbert Spencer* in klarer Weise philosophisch umzubilden verstanden hat. Dieses Vernichtungsprinzip vollzieht sich offenkundig mit eigenartiger Rücksichtslosigkeit, mitleidslos, grundsätzlich. Es bedeutet einen Bestandteil der biologischen Gesetzmäßigkeit für die Organismen und ist mit der Existenzfrage engstens verknüpft. Die ethnologische Forschung hat die Tatsache und Notwendigkeit der gleichen Erscheinung zunächst für die nomadischen Stämme dargetan, deren Lebenswillen in triebhafter, kampfdurchwogter Rastlosigkeit sich auswirkt. Im Umherziehen erschließt sich ihnen die alleinige Möglichkeit zur Selbstbehauptung. Abgesehen von der Frage der Beschaffung

der Nahrungsmittel, die alltäglich an die nomadische Horde herantritt, fördern die elementaren Erscheinungen der Natur ein Bewußtwerden der bedrohten Existenz. Überfall durch Raubtiere, totbringende Schlangenbisse, ausdörrender Sonnenbrand, Wasserkatastrophen, Erdbeben, Donner und Blitz, persönliche Unglücksfälle, sie lassen die ersten aus dem Schutzbedürfnis und der Furcht erwachsenden religiösen Regungen als Abhängigkeitsgefühl von stärkeren Mächten aufkeimen und bringen die divinatorische Personifikation dieser überlegenen Kräfte zuwege. Die Elemente der Natur werden vergeistigt, der Mensch fühlt sich allenthalben von Geistern umgeben, die ihn bedrohen; der einzige Ausweg aus dieser Not besteht in dem Suchen nach einem Rückhalt, der in einem die Mißgunst beseitigenden persönlichen Verhältnis zu diesen sichtbaren und auf weiterer Entwicklungsstufe unsichtbar gedachten Mächten besteht.

Eine ethische Begründung dieser scheinbaren Menschenfeindschaft der lebenvernichtenden Kräfte wird auf dieser tiefen Stufe menschlicher Geistesregung nicht versucht. Es genügt die Tatsache der Lebensfeindschaft, der sich der Selbsterhaltungstrieb instinktiv entgegensetzt. Der Krieg umgibt das menschliche Dasein allenthalben und bildet die Triebfeder zur Schärfung des Geistes, der in seiner weiteren Entwicklung nun auch den eingeborenen Lebenswillen im Abhängigkeitsverhältnis vom Schöpfungsgedanken als eine supernaturale Gegebenheit erfaßt. Die philosophisch-ethische Bedeutung dieser *Conservatio sui* findet damit ihre völkerpsychologisch-religiöse Beleuchtung. Wenn *Wundt* die Völkerpsychologie als die »Vorhalle der Ethik« bezeichnet, so haben wir zum Verständnis dieser Auffassung weiterhin vor allem auf den wichtigen Übergang vom Nomadentum zum seßhaften, kulturerhaltenden Ackerbau zurückzugreifen. Dieser bildet den ersten wichtigen Schritt zur Staatenbildung und zur inneren Friedensorganisation, er vollzieht sich in allen Mythologien unter dem ausdrücklichen Geheiß und Schutz der Gottheit. Mit

dieser kulturgeschichtlichen Stufe gewinnt die Seßhaftigkeit, der Eigentumsbegriff, die Blutsverwandtschaft und das Stammesinteresse, aber auch der Friede als Norm des sozialen Lebens wirkliche Bedeutung. Die Blutsverwandtschaft bändigt zuerst die gewalttätigen Instinkte: Sittlichkeit, Recht, Eigentum, Gesetz entwickeln sich friedlich im Rahmen eines geeinten Familien- und Stammesbewußtseins und werden lediglich von diesem aus im Hinblick auf die Bedürfnisse der Selbsterhaltung geprägt. Naturgemäß ist mit diesem friedfertigen Zusammenschluß ein Abschluß der Familie und des Stammes gegenüber allen gegeben, die nicht des gleichen Zeichens sind und nicht gleicher Sitte und Tradition sich unterstellt fühlen, wobei der tiefgreifenden Bedeutung des totemistischen Gedankenkreises in den völkerpsychologischen Ergebnissen gedacht sei. Die Erhaltung der sich herausbildenden und zwecksetzenden Volksideale setzt die Abwehr aller hemmenden und mit Zerstörung drohenden Kräfte als natürliche und logische Betätigung voraus, die um des sittlichen Wertes willen die ethische Weihe erhält.

Die Behauptung der Eigenart des Stammes und des Eigentums macht durch ihre Verankerung im natürlichen und mit der Erstarkung des religiösen Verhältnisses zur Gottheit immer mehr den Charakter der Gottwohlgefälligkeit annehmenden Lebenswillen den Krieg gegen den mißgünstig gesinnten und von anderen Lebensauffassungen und Familienempfindungen beherrschten Nachbar zur natürlichen, sittlichen Pflicht. Diese Grundlegung läßt die in der Völkergeschichte sich darbietende Verschärfung des Stammesbewußtseins wohl verstehen: Das Leben des nicht zur organisierten Familie und zum geeinten Stamme Gehörigen ist vogelfrei, die Blutrache wird zum Bestandteil religiöser Volkssitte, zum Recht, zur heiligen Pflicht. Jeder Fremdling ist ein natürlicher Feind und wird erschlagen, falls er nicht durch Adoption in den Stammesverband eintritt. So befindet sich ursprünglich jede kleine Kommune überall in dauerndem Kriegszustand nach allen

Seiten, ein Stamm kämpft mit dem anderen, ein Dorf liegt mit dem anderen in Fehde.

So festigt sich das Ideal des Friedens, die Bedeutung der Sitte und des Rechtes innerhalb der Stammesgenossenschaft und des mitleidlosen Krieges gegen die den Bestand dieser sittlichen Güter gefährdende Außenwelt. Es normiert sich ein »Dualismus der Ethik« (*Kulischer*).

Haberland weist in beachtenswerter Weise darauf hin, daß wir die Doppelart der Behandlung bis zur Tierwelt herab beobachten, deren Leben sich in gesellschaftlichen Formen abspielt. Unter den gesellig lebenden Ameisen werden die demselben Nest angehörenden Mitglieder geschont, geschützt, sozusagen auf das humanste behandelt, während die fremde Ameise mit der größten Erbitterung verfolgt, ausgestoßen, mißhandelt und gemordet wird. Die dualistische Ethik lassen wie die primitiven Naturvölker auch die Anfänge des geschichtlichen Lebens der europäischen Völker erkennen: In dem Verhältnis der griechischen Stämme zueinander herrschte gänzliche Rechtlosigkeit, für den Römer ging die Grenze der Humanität nicht über die Grenze des Staates hinaus. Der Machtbereich des Friedens dehnte sich naturgemäß aus mit der Erweiterung des Stammes zum Volke und zur Nation, und damit sind wir zum Abschluß der Analyse der Entstehung des Nationalgedankens gelangt.

Der Dualismus der Ethik bleibt in mehr oder weniger prägnanter Ausprägung durch die wechselreichen Geschehnisse der Weltgeschichte hindurch bestehen, ja er macht sich um so notwendiger und dringender geltend, als die geistige Entwicklung der einzelnen Nationen keineswegs die gleiche Richtung nimmt, vielmehr durch die Eigenart der Geistesbildung mit konservativen und fortschrittlichen Tendenzen, welche ihre speziellen Bildungsideale hervorbringen, durch Einflüsse des Bodens und des Klimas bestimmt wird. Die Gegenwart steht noch mitten in diesen völkerpsychologischen Gegensätzen, die wir angesichts des gegenwärtigen gewaltigen Weltkrieges besonders ein-

schneidend empfinden. Nach unseren Erörterungen bieten diese Verhältnisse nichts Unnatürliches, nichts Künstliches; die Natur selbst trägt die Gegensätze in ihrem Schoße und damit erwächst die sittliche Pflicht, auf der gegebenen natürlichen Basis die staatsbürgerlichen Aufgaben im Rahmen der Nation, der wir angehören, gewissenhaft zu erfüllen.

Für die Vorhalle der Ethik weiten sich die Pforten des Nationalheiligtums, in dem die Vaterlandsliebe und das Nationalbewußtsein ihrer göttlichen Verehrung harren. Dem Unheiligen ist der Eintritt in den Tempel versagt und das Schwert wehrt ihm jede Verletzung der heiligsten Güter. So ist dem Zweifel an der religiös-ethischen Grundlage des vaterländischen Ideals gegenüber die sittliche Fundamentierung dargetan, es sei denn, daß man den natürlichen Grundlagen des Menschentums Wesen und Wirklichkeit absprechen wollte.

Ethisch ist diese Basis bedeutsam, weil durch den einhelligen Kulturbestand der Nation die gedeihliche Entwicklung der geistigen und materiellen Güter erstarkt und die Ausmünzung der geistigen Fähigkeiten zu kraftvoller Entfaltung und nutzbringenden Ergebnissen ermöglicht ist. Religiös erscheint die nationale Sammlung jedes Volkes um des Glaubens willen an die weltgeschichtliche Bestimmung, ohne den jedes Streben und jedes Pflichtbewußtsein seines höheren Zweckes entbehren würde.

Glauben wir an eine sittliche Weltordnung, so erscheint innerhalb der Menschheit der Kampf um die heiligsten Güter der Nation natürlich und zwar auf Grund des naturgesetzlichen, religiös geheiligten Lebenswillens und der natürlichen Entwicklungsbedingungen, wie wir darzulegen versucht haben. Er ist ethisch-religiös begründet und Werte schaffend, wie der Lebenskampf jedes einzelnen »in dem Strom der Welt«, der allein den Charakter bildet und die Bewährung der Persönlichkeit, das Erziehungsziel und das Bildungsideal, verwirklicht. Von der Natur erhebt sich der Mensch zur Zivilisation und von hier

zur Kultur. Verstehen wir unter Kultur die Summe aller geistigen und sittlichen Kräfte und Leistungen eines Volkes, zu denen es die Natur befähigt, so bedeutet ihre Entfaltung die höchste und historische Aufgabe einer jeden Nation im Hinblick auf die sittlich-religiöse Vollkommenheit, wie sie dem Menschen vom Augenblick seines Sichselbstbewußtwerdens als Ziel und Ideal vorschwebt. Darum pflanzen wir das nationale Bewußtsein in die Herzen der Jugend, darum lassen wir Erziehungsziel und Bildungsideal von diesem Geiste durchweht werden, um Menschen zu sein und Menschen zu schaffen, die an sich selbst und an ein Höchstes und Edelstes glauben und in dieser Abhängigkeit vom Unendlichen und Ewigen die Tiefe wahrer Religion erfassen.

Können wir uns an der Hand der völkergeschichtlichen Entwicklung der Tatsache nicht verschließen, daß der Gang der Kultur mit dem natürlich bedingten Abschluß größerer Volksgemeinschaften gegeneinander sich vielgestaltig, zeitlich und örtlich getrennt vollzieht, daß ferner die Geistesbildung nicht einen einsinnigen Entwicklungspfad einschlägt, so ist die Übermittlung einer Weltkultur an Stelle einer Nationalkultur ein unfruchtbarer Versuch. Sie bedeutet eine Verwässerung psychologischer Leitgedanken und eine Herabminderung kultureller Forderungen. Hier scheiden sich die modernen Erziehungsziele scharf von den unhistorischen Ideen *Rousseaus* und der Auffassung *Basedows*: »Der Zweck der Erziehung muß sein, einen Europäer zu bilden.« Der Kosmopolitismus der Philanthropisten und der Aufklärungszeit ist unter der Wucht der historischen Ereignisse zu einem die Wahrung der nationalen Güter verleugnenden, unfruchtbaren Theorem herabgesunken. Stand noch *Fichte* zu Beginn des 19. Jahrhunderts unverkennbar auf einem kosmopolitischen Standpunkte, so hören wir den gleichen Philosophen im Winter 1807/8 unter dem Trommelwirbel der französischen Garnison mit hinreißender Begeisterung in der Berliner Akademie die

Wiedererneuerung der Nation durch eine von Grund aus veränderte Erziehung in seinen »Reden an die deutsche Nation« fordern. Der Druck der napoleonischen Fremdherrschaft drohte den deutschen Geist, in dem ein gütiges Geschick unserem Volke einen *Luther*, einen *Kant*, einen *Goethe* geschenkt hatte, zu ersticken, eine Gefahr, der gegenüber *Fichte* bekannte: »Das Rettungsmittel besteht in der Bildung zu einem durchaus neuen, allgemeinen und nationalen Selbst.« Die Umwälzungen der Freiheitskriege brachten das deutsche Volk zu der schwerwiegenden Erkenntnis, daß Vaterlandsliebe und Nationalbewußtsein, deutsches Wesen und deutsche Erziehung keine künstlichen Gebilde ohne inneren Gehalt seien, sondern ein wesenhafter Träger freiheitlicher Menschenwürde und sittlicher Notwendigkeit. Der Gedanke ist vergleichbar der Auffassung *Humes* von den Religionen, daß sie als Naturnotwendigkeiten entstehen und nicht erfunden werden. Gegen kulturhistorisch-psychologische Prinzipien läßt sich nicht sturmlaufen. »Die Natur ist das Material unserer Pflicht,« hat *Fichte* gesagt, damit berührt sich unsere Auffassung von der gleichzeitig natürlichen wie ethisch-religiösen Grundlage alles nationalen Wesens und ausschließlich vaterländisch gerichteter Erziehung mit den Erkenntnissen des großen Philosophen.

Das Studium der Geistesgeschichte der Kulturnationen, aus der neuerdings *Wilhelm Wundt* mit seinem Werke »die Nationen und ihre Philosophie« einen bedeutsamen und inhaltsvollen Ausschnitt zur Darstellung gebracht hat, läßt die durchgreifenden nationalen Gegensätze, welche in dem gegenwärtigen Weltkriege aufeinanderplatzen, unschwer erkennen. Der Nationalcharakter wurzelt allenthalben tief in dem Massiv der geschichtlichen Entwicklung. Glück und Unglück des Volkes formen in bestimmender Weise das geistige Kapital der Nation, wie es in markanter Auswirkung die Geschichte Israels lehrt, von der wir eingangs eingehend gesprochen haben.

So ist es selbstverständlich, daß auch die völkischen Ideale und der nationale Glaube sich nicht einheitlich präsentieren. Fordern wir für unser deutsches Volk die nationale Erziehung, so bleibt darum auch jedem anderen Volke das Recht und die Pflicht unbestritten, jedes für sich den Grundsatz vaterländischer Erziehung zum Ausdruck zu bringen. Freilich jede nationale Großtat und das nationale Gewissen wird sich vor den Richterstuhl einer absoluten Gerechtigkeit und Pflicht gestellt fühlen und sich auf die Lauterkeit und Aufrichtigkeit hin prüfen lassen müssen. In diesem Sinne gilt die jesuanische Ethik angesichts der großen Lösung aller Gegensätze auch für die Völkerpolitik und ihre Gerechtigkeit.

Wenn Wilhelm II. zu Beginn des großen Weltkrieges betonte, daß er das Schwert »mit gutem Gewissen« ziehe, so schwingt in diesem Bewußtsein das absolute Gerechtigkeitsgefühl der deutschen Sache ausschlaggebend mit. Von diesem Grundton ist das nationale Bewußtsein und die nationale Erziehung nicht zu entbinden, ohne ihn wird der Krieg zum kulturwidrigen Eroberungskrieg, zum sittlich verwerflichen, ungebändigten Willen zur Macht, zur bewußten Verleugnung des humanen Ideals. Nicht zur Ausrottung einer Kulturnation bietet die sittliche Berechtigung des Krieges die Hand. Den Feind bis auf den letzten Mann zu töten, ist kein Kriegsziel mehr; das mag freilich zu Samuels Zeiten im Namen Jahves mit den Amalekitern, einschließlich der Frauen und Säuglinge geschehen sein, so daß Jahve zürnte, daß sein Befehl nicht buchstäblich erfüllt sei (1. Sam. 15; 3, 19). Der Haß gegen den Feind bricht sich an der Erkenntnis, daß jedes Kulturvolk ein Glied in der großen Kette des Menschentums bedeutet, das sich nicht herausbrechen läßt, sondern des Versuches der Veredlung und Nutzbarmachung für human-kulturelle Ziele wert erscheint.

Freilich über die sich darbietenden Widerstände gebe man sich keinen Illusionen hin. Die Warnung kann nach unserem gewonnenen Verständnis, daß jedes wirk-

liche Nationalbewußtsein seine Verankerung in naturgegebenen Verhältnissen besitzt, nicht überraschen.

Cromwells Puritaner fühlten sich als das neue Volk Gottes, die Bekenner der reinen Lehre übertrugen auf sich den Glauben des alten Israel, und dieser Glaube ging auch hier, wie dereinst in Israel, von dem religiösen auf das politische Gebiet über (*Wundt*). Berufensein zur Heiligkeit bedeutete auch ausgewählt sein zur Weltherrschaft. Seit den Tagen der Besiegung der stolzen spanischen Armada durch die englische Flotte war dieser Gedanke vorbereitet, das puritanische England hat ihn in religiöser Fundierung vollendet. Die insulare Abgeschlossenheit Englands, seine völlige Unkenntnis anderer Völker und ihrer Leistungen, sein Glück und seine Eroberungen, seine unbestreitbaren Verdienste um die Ausbreitung von Kultur, Humanität und Christentum in der Welt wirkten zusammen, um jene religiöse Anschauung, in der das hohe Nationalbewußtsein einen so gesteigerten und energischen Ausdruck fand, aufrechtzuerhalten und zum Allgemeingut zu machen. England ist das Land der Vorsehung, das Gottesreich auf Erden; dieser Herrschaft die anderen Völker, zumal die noch nicht christlichen, einzufügen, nötigenfalls mit Gewalt, ist ein Gott gefälliges Werk, denn sie werden damit der Kultur und dem Christentum erst voll erschlossen. *Cecil Rhodes*, der bekannte rücksichtslose Vorkämpfer der englischen Interessen in Südafrika und Miturheber des Burenkrieges, erklärte in seinem Testament: »Wenn es einen Gott gibt und wenn er sich um die Dinge dieser Welt kümmert, dann glaube ich fest, daß er wollte, daß ich das tue, was ich getan habe. Und wie er offensichtlich dahin wirkt, aus der angelsächsischen Rasse das auserwählte Werkzeug zu machen, um Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden herzustellen, so muß er folglich wünschen, daß ich tue, was ich kann, um dieser Rasse so viel Aufschwung und Macht als möglich zu geben« (*Titius*).

Dem französischen Geiste schreibt *Wundt* in feinem

psychologischen Verständnis einen klaren Verstand zu, daneben ein rasch zwischen Hoffen und Verzagen wechselndes Temperament, einen Charakter, der leicht zwischen kühler Berechnung und momentanen Gefühlsimpulsen wechselt. Die schöpferische Phantasie tritt gegenüber der glänzenden Rhetorik, dem Esprit, dem sprühenden Witz und der gesellschaftlichen anschmiegenden Galanterie zurück, das religiöse Bewußtsein pendelt zwischen verbohrter Bigotterie und verständnisloser Oberfläche, der »grande nation« ist das politische Prestige der Mittelpunkt kecker Eitelkeit und Selbstüberschätzung. In der ersehnten Verwirklichung der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verkörpert sich der Gedanke der Erfüllung einer Weltmission von gleicher Bedeutung, wie ihn das an Selbstbewußtsein überschäumende England aufzuweisen hat.

Deutsches Wesen und deutscher Geist erhält seine Prägung durch eine eigenartige Tiefe des geistigen Erfassens und Strebens, mit der sich ein sich weit öffnendes, empfindungsvolles Gemüt verbindet, reich an Mitgefühl mit fremdem Leid und vor allem ausgezeichnet durch die sittlich so überaus hochwertige Treue, welche sich als Zuverlässigkeit im Verkehr der Menschen untereinander und als Gründlichkeit, Gediegenheit und Ausdauer in der geistigen Arbeit jeder Schattierung äußert und bewährt. Das Resultat dieser Gewissenhaftigkeit ist der grandiose Fortschritt deutscher Wissenschaft, deutscher Technik, deutschen Gewerbes auf der Basis einer besonderen Weite des Interesses und einer eigenartigen Aufgeschlossenheit für die Gesamtheit der Dinge. Im deutschen Volke lebt der kernige, urwüchsige Geist *Luthers* und das eiserne Pflichtbewußtsein *Kants*, zwei Wegführer durch das Labyrinth des geschichtlichen und sittlichen Lebens, denen wir unbesorgt, aber auch so nachdrücklich wie möglich unsere Jugend an die Hand geben werden. Dann treiben wir wirkliche nationale Erziehung und fördern das Werk humaner Kultur in der

Hoffnung, daß dermaleinst Sitte und Religion, des nationalen Gewandes ledig, den Weltgeist ganz durchdringe, um die Menschen in wahrem Menschentum zu sammeln und einer Vollkommenheit entgegenzuführen, welche das Prophetentum Israels in seiner reinsten Ausbildung der messianischen Idee und das Christentum angesichts der Reich Gottes-Hoffnung im Geiste erschaute.

Auf der Gemütstiefe des deutschen Volkes beruht sein schöpferischer sozialer Sinn, der mit versöhnend-nivellierendem Gerechtigkeitsgefühl die Humanitätsgedanken in die Spaltungen des gesellschaftlichen Zusammenschlusses hineintragen möchte, um den Menschen die Menschenwürde zu sichern und die Härten des Lebens auszugleichen durch eine Umbildung des Rechts, wo es einer solchen bedarf, durch die Ideen der barmherzigen Liebe und den Persönlichkeitsgedanken, dem die freiheitliche Unterströmung innewohnt. Das ist der Leitgedanke unserer modernen sozialen Erziehung in Schule und Haus, in diesen sittlichen Werten wurzeln Deutschlands nationale Ideale, die sich in ihrem Endziel zu Weltidealen erweitern und sich damit ihren Ewigkeitswert sichern. Wer so den Sinn unserer modernen Erziehungsziele und unseres deutschen Bildungsideals auffaßt, für den erscheint die Frage der sittlich-religiösen Begründung unserer nationalen Erziehung gelöst.

Was uns von hochmütigem und verblendetem Chauvinismus trennt, das ist die Erkenntnis, daß trotz aller nationalen Eigenart die Fäden der Kultur von einer Nation zur anderen sich herüber und hinüber spannen. Der historische Sensualismus hat auf englischem Boden seine Geburtsstätte, auf der Grundlage *Humes*cher Ideen ist der Geist *Kants* erwachsen und die Philosophie *Descartes'* hat den deutschen *Leibnix* und die gesamte neuere Philosophie befruchtet. *Lockes* Einfluß reicht bis in die neueste Zeit und *Rousseaus* »zurück zur Natur« hat auf die Entwicklung der deutschen Pädagogik einen unleugbar sehr tiefen Eindruck ausgeübt. Der Begriff

internationaler Wissenschaft bedeutet keinen Verrat am nationalen Bewußtsein, vielmehr einen geschmeidigen Zuwachs in der Nutzbarmachung wahrer und edler Gedanken für die Erstarkung der Nation und ihres geistigen Gehaltes.

Hat das deutsche Bildungsideal diese gesamten psychologischen Werte in seinen Bestand aufgenommen, so wird es dem Kriegsproblem gegenüber eine freie Stellung behaupten. »Der Krieg, der nicht für Raub und Eroberung geführt wird, sondern für das Vaterland und für die Freiheit, ist ein heiliger Krieg,« sagt *Ernst Moritz Arndt*. Gilt es, die heiligsten Güter der Nation zu schützen gegen bösartige und heimtückische Anwürfe, so ist der Krieg eine sittliche Notwendigkeit, welche in ihrer Tragweite dem altjüdischen Glauben des Gotteskrieges nicht nachsteht und dem heiligen Zorn sittlich-religiöse Berechtigung verleiht, gleichwie Jesus angesichts der Tempelschändung, von Erbitterung ergriffen, gegen die Wechsler die Geißel schwang und ihren Plunder von der heiligen Stätte entfernte.

Erweist sich der Kampf der Individuen untereinander, Fehderecht, Faustrecht, persönliche Rache nur als Egoismus, so ist die staatlich geforderte Aufopferung des Einzelnen im Kriege der Nationen sicherlich mehr Altruismus, als Egoismus. Die Volksgemeinschaft, welche sich gegen den Feind der Nation erhebt, tilgt die persönlichen Interessen aus in dem Augenblick, wo der Einzelne nicht sein Haus und Eigentum an dessen Grenzen selbst verteidigt, sondern den Fahnen folgt, deren Zug der Feldherr nach strategischen Gesichtspunkten bestimmt. Der Kampf fürs Vaterland begreift den Kampf für den eigenen Herd erst in zweiter Linie unter sich, es haben sich die Grenzen des Eigentums erweitert zum Nationalgute, dessen Verteidigung es gilt, Liebe zu Haus und Hof haben eine räumliche und seelische Erweiterung zur Vaterlandsliebe erfahren. Der Egoismus, der ans eigene Gut anknüpft, ist zum Altruismus gegenüber den Volksgenossen und

dem Vaterland, zur heiligen Nationalpflicht geworden. Die persönliche Auswirkung wird zur Selbstverleugnung ethisiert und mit der Überzeugung verknüpft, daß es »keinen nackten Geist« gibt, »keine Kultur an und für sich«, sondern daß es »das alles nur im Staat und durch den Staat« gibt (*Tröltsch*).

Die Möglichkeit der Kriege hält auch die staatliche Korruption zurück, meint *Headley*, der Krieg der Völker wird zu den Höhepunkten ihres Lebens selbst, insofern den Völkern eine Art Sturm- und Drangperiode erwächst, voll von Not, Leid und Gefahr, hinter denen sich der Volkserzieher verbirgt, der mit dem Richter und Reformator eine Person bildet. Vor ihm hat die Nation Rechenschaft abzulegen von der Stichhaltigkeit seiner inneren Kraft und seines nationalen Glaubens, vor ihm zieht sich die Kleinlichkeit inneren Parteihaders und rücksichtsloser Sonderinteressen zurück. »Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles setzt an ihre Ehre,« hat *Schiller* seinem deutschen Volke zugerufen.

Die Linien der Völkerentwicklung verlaufen getrennt. Sie müssen getrennt verlaufen, weil die Natur ihren Abschluß vorgezeichnet hat, »die Nationen« sind »die Strahlen«, nach *Fichte*, »in denen das göttliche Licht sich auf Erden am großartigsten auseinanderfaltet«. Das ist eine unumstößliche völkerpsychologische Wahrheit. Die Natur hat gleichzeitig die sittlichen Ideale, wenn auch vielgestaltig, in das Herz eines jeden Kulturvolkes gelegt und ihm damit die Pflicht ihrer Entfaltung und Auswirkung auferlegt. Noch bildet der Krieg in dem gegensätzlichen Zusammenstoß der nationalen Werte den entscheidenden Kraftmesser. Gerade die nationale Erziehung wird sich dieser Erkenntnis zu bemächtigen und den idealen Gedanken zu nähren haben, daß nach ewigen Gesetzen der Pfad der Menschheit, aber auch der Sieg des echten Menschentums durch Blut und Opfer hindurchführt. »Helden und Heldenverehrung« mögen dem deutschen Volke und der deutschen Jugend predigen:

»Nicht was wir glauben, nein, wie wir es glauben, das nur überwindet.« —

Benutzte Literatur.

1. *Achelis*, Ethik, 1911.
2. —, Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft, 1908.
3. —, Die Religionen der Naturvölker, 1909.
4. *Benzinger*, Geschichte Israels, 1912.
5. *Bousset*, Wesen der Religion, 1906.
6. —, Jesus, 1905.
7. *Cohn*, Widersinn und Bedeutung des Krieges, Logos Band V, Heft 2, 1914.
8. *Clemen*, Entwicklung der christlichen Religion, 1908.
9. *Deißmann*, Paulus, 1911.
10. *Deussen*, Die Philosophie der Bibel, 1913.
11. *Eißfeldt*, Krieg und Bibel, 1915.
12. *Eucken*, Hauptprobleme der Religionsphilosophie, 1912.
13. *Fichte*, Reden an die deutsche Nation, 1914.
14. *Haberland*, Völkerkunde, 1906.
15. *Harnack*, Wesen des Christentums, 1901.
16. —, Militia Christi, 1905.
17. *v. Hartmann*, Das Christentum des neuen Testaments, 1905.
18. *Hasse*, Von Plotin bis Goethe, 1909.
19. *Headley*, Problems of Evolution, 1900.
20. *Heitmüller*, Jesus, 1913.
21. *Holtzmann*, Christus, 1907.
22. *Hunzinger*, Das Christentum im Weltanschauungskampf, 1909.
23. *Ihmels*, Der Krieg im Lichte der christlichen Ethik, 1915.
24. *Jähns*, Über Krieg, Frieden und Kultur, 1893.
25. *Jülicher*, Die Religion Jesu und die Anfänge des Christentums, in der »Kultur der Gegenwart«, 1909.
26. *Kalthoff*, Die Entstehung des Christentums, 1904.
27. *Kappstein*, Der Krieg in der Bibel, 1915.
28. —, Bibel und Sage, 1913.
29. *Knopf*, Paulus, 1909.
30. *Kulischer*, Der Dualismus der Ethik bei den primitiven Völkern. Zeitschrift für Ethnologie, 1885.
31. *Lasson*, Das Kulturideal und der Krieg, 1906.
32. *Löhr*, Alttestamentliche Religionsgeschichte, 1911.
33. —, Israels Kulturentwicklung, 1911.
34. *Luther*, Werke, herausgegeb. von *Buchwald*, *Kawerau*, *Köstlin*.
35. *Maurenbrecher*, Das Leid, 1912.
36. —, Von Nazareth nach Golgatha, 1909.

37. *Maurenbrecher*, Von Jerusalem nach Rom, 1910.
38. *Melamed*, Psychologie des jüdischen Geistes, 1913.
39. *Müller-Lyer*, Phasen der Kultur, 1908.
40. *Naumann*, Briefe über Religion, 1910.
41. *Pfleiderer*, Religion und Religionen, 1911.
42. *Rade*, Dieser Krieg und das Christentum, 1915.
43. *Rein*, Prinzipielle Grundlagen der Pädagogik und Didaktik, 1909.
44. —, Pädagogik, 1912.
45. *Richter, R.*, Essays, 1913.
46. —, Religionsphilosophie, 1912.
47. *Rittelmeyer*, Jesus, 1914.
48. *Robertson*, Geschichte des Christentums, 1910.
49. *Staerk*, Neutestamentliche Zeitgeschichte, I, II, 1912.
50. *Steinmetz*, Die Philosophie des Krieges, 1907.
51. *Stephan*, Herders Philosophie, 1906.
52. *Strauß*, Leben Jesu, 1905.
53. *Titius*, Unser Krieg, 1915.
54. *Traub*, Der Krieg und die Seele, 1914.
55. *Tröltsch*. Deutscher Glaube und Deutsche Sitte in unserem großen Kriege, 1915.
56. *Tröltsch*, *Pohle* usw., Systematische christliche Religion, in »Kultur der Gegenwart«, 1909.
57. *Vollers*, Die Weltreligionen in ihrem geschichtlichen Zusammenhang, 1905.
58. *Weinel*, Jesus im XIX. Jahrhundert, 1907.
59. *Wellhausen*, Die israelitisch-jüdische Religion, in der »Kultur der Gegenwart«, 1909.
60. *Windelband*, Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts, 1909.
61. *Wundt*, Über den wahrhaften Krieg, 1914.
62. —, Die Nationen und ihre Philosophie, 1915.
63. —, Elemente der Völkerpsychologie, 1912.
64. —, Sinnliche und übersinnliche Welt, 1914.
65. *Ziegler*, Geschichte der Pädagogik, 1909.

Druck von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

Friedrich Mann's

Pädagogisches Magazin.

Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften.

Heft

1. Keferstein, Dr. H., Betrachtungen über Lehrerbildung 2. Aufl. 75 Pf.
2. Maennel, Dr. B., Über pädagogische Diskussionen. 2. Aufl. 45 Pf.
3. Wohlrabe, Dr. W., Fr. Mykonius, der Reformator Thüringens. 25 Pf.
4. Tews, Joh., Moderne Mädchenerziehung. Ein Vortrag. 2. Aufl. 30 Pf.
5. Ufer, Rektor Christian, Das Wesen des Schwachsinns. 2. Aufl. 25 Pf.
6. Wohlrabe, Rektor Dr. W., Otto Frick. Gedächtnisrede 40 Pf.
7. Holtsch, H., Comenius, der Apostel des Friedens. 30 Pf.
8. Sallwürk, Geh. Rat Dr. E. von, Baumgarten gegen Diesterweg. 25 Pf.
9. Tews, Joh., Sozialdemokratische Pädagogik. 4. Aufl. 65 Pf.
10. Flügel, O., Über die Phantasie. Ein Vortrag. 3. Aufl. 40 Pf.
11. Janke, Rektor O., Die Beleuchtung der Schulzimmer. 25 Pf.
12. Schullerus, Dr. Adolf, Die Deutsche Mythologie. 20 Pf.
13. Keferstein, Dr. Horst, Eine Herderstudie. 40 Pf.
14. Wittstock, Dr. Alb., Die Überfüllung der gelehrten Berufszweige. 50 Pf.
15. Hunziker, Prof. O., Comenius und Pestalozzi Festrede. 2. Aufl. 40 Pf.
16. Sallwürk, Dr. E. von, Das Recht der Volksschulaufsicht. Nach den Verhandlungen der württemberg. Kammer im Mai 1891. 25 Pf.
17. Rossbach, Dr. F., Historische Richtigkeit und Volkstümlichkeit im Geschichtsunterrichte. 2. Aufl. 45 Pf.
18. Wohlrabe, Rektor Dr., Lehrplan der sechsstufigen Volksschule zu Halle a. S. für den Unterricht in Geschichte, Geographie, Naturlehre, Raumlehre, Deutsch. 40 Pf. [leben. 2. Aufl. 30 Pf.
19. Rother, H. Die Bedeutung des Unbewußten im menschl. Seelen-
20. Gehmlich, Dr. Ernst, Beiträge zur Geschichte des Unterrichts und der Zucht in den städtischen Lateinschulen des 16. Jahrhunderts. 50 Pf.
21. Hollkamm, F., Erz. Unterricht und Massenunterricht. 2. Aufl. 80 Pf.
22. Janke, Rektor Otto, Körperhaltung und Schriftrichtung. 40 Pf.
23. Lange, Dr Karl, Die zweckmäßige Gestaltung der öffentlichen Schulprüfungen. 30 Pf. [barts. 2. Aufl. 60 Pf.
24. Gleichmann, Prof. A., Über den bloß darstellenden Unterricht Her-
25. Lomberg, Rektor A., Große oder kleine Schulsysteme? 45 Pf.
26. Bergemann, Dr. P., Wie wird die Heimatskunde ihrer soz.-ethischen Aufgabe gerecht? 2. Aufl. 80 Pf. [Lehrer. 2. Aufl. 40 Pf.
27. Kirchberg, Th., Die Etymologie und ihre Bedeutung für Schule und
28. Honke, Julius, Zur Pflege volkstüml. Bildung und Gesittung. 50 Pf.
29. Reukauf, Dr. A., Abnorme Kinder und ihre Pflege. 2. Aufl. 35 Pf.
30. Foltz, Seminarlehrer O., Einige Bemerkungen über Asthetik und ihr Verhältnis zur Pädagogik. 80 Pf.
31. Tews, J., Elternabende. (Pädag. Abende, Schulabende.) 2. Aufl. 25 Pf.
32. Rude, Rektor Adolf, Die bedeutendsten Evangelischen Schulordnungen des 16. Jahrhunderts nach ihrem pädagogischen Gehalte 75 Pf.
33. Tews J., Die Mutter im Arbeiterhause. 2. Aufl. 30 Pf.
34. Schmidt, M., Zur Abrechnung zwischen Erziehung u. Regierung. 40 Pf.
35. Richter, Albert, Geschichtsunterr. im 17. Jahrhundert. 35 Pf.
36. Pérez, Bernard, Die Anfänge des kindl. Seelenlebens. 2. Aufl. 60 Pf.
37. Bergemann, Dr. P., Zur Schulbibelfrage. 50 Pf
38. Schullerus, Dr. A., Bemerkungen zur Schweizer Familienbibel. 20 Pf.
39. Staude, P., Das Antworten d. Schüler i. Lichte d. Psychol. 2. Aufl. 25 Pf.

Heft

40. Tews, J., Volksbibliotheken. 20 Pf.
41. Keferstein, Dr. Horst, E. Moritz Arndt als Pädagog. 75 Pf.
42. Gehmlich, Dr. E., Erziehung und Unterricht im 18. Jahrhundert nach Salzmanns Roman Karl v. Karlsberg. 50 Pf.
43. Fack, M., Die Behandlung stotternder Schüler. 2. Aufl. 30 Pf.
44. Ufer, Rektor Chr., Wie unterscheiden sich gesunde und krankhafte Geisteszustände beim Kinde? 2. Aufl. 35 Pf.
45. Beyer, Dr. O. W., Ein Jahrbuch des franz. Volksschulwesens. 20 Pf.
46. Lehmhaus, Fritz, Die Vorschule. 40 Pf.
47. Wendt, Otto, Der neusprachliche Unterr. im Lichte der neuen Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen. 30 Pf.
48. Lange, Dr. K., Rückblicke auf die Stuttgarter Lehrerversammlung. 30 Pf.
49. Busse, H., Beiträge zur Pflege des ästhetischen Gefühls. 40 Pf.
50. Keferstein Dr. H., Gemeinsame Lebensaufgaben, Interessen und wissenschaftliche Grundlagen von Kirche und Schule. 40 Pf.
51. Flügel, O., Die Religionsphilosophie in der Schule Herbarts. 50 Pf.
52. Schultze, O., Zur Behandl. deutscher Gedichte. 2. Aufl. 1 M 20 Pf.
53. Tews, J., Soziale Streiflichter. 30 Pf.
54. Göring, Dr. Hugo, Bühnentalente unter den Kindern. 20 Pf.
55. Keferstein, Dr. H., Aufgaben der Schule in Beziehung auf das sozialpolitische Leben. 2 Aufl. 50 Pf.
56. Steinmetz, Th., Die Herzogin Dorothea Maria von Weimar und ihre Beziehungen zu Ratke und zu seiner Lehrart. 50 Pf.
57. Janke, Rektor O., Die Gesundheitslehre im Lesebuch. 60 Pf.
58. Sallwürk, Dr. E. v., Die formalen Aufgaben d. deutschen Unterr. 1 M.
59. Zange, F., Das Leben Jesu im Unterr. d. höh. Schulen. 50 Pf.
60. Bär, Seminardirektor A., Hilfsmittel für den staats- u. gesellschaftskundl. Unterricht. I. Heeresverfassungen. 1 M 20 Pf.
61. Mittenzwey, L., Pflege der Individualität in d. Schule. 2. Aufl. 75 Pf.
62. Ufer, Chr., Über Sinnestypen und verwandte Erscheinungen. 40 Pf.
63. Wilk, Dr. E., Die Synthese im naturkundlichen Unterricht. 60 Pf.
64. Schlegel, Rektor E., Die Ermittelung der Unterrichtsergebnisse. 45 Pf.
65. Schleichert, Exper. u. Beobacht. im botan. Unterricht. 2. Aufl. 25 Pf.
66. Sallwürk, Dr. E. v., Arbeitskunde im naturw. Unterricht. 80 Pf.
67. Flügel, O., Über das Selbstgefühl. Ein Vortrag. 2. Aufl. 30 Pf.
68. Beyer, Dr. O. W., Bedeutung d. Schulgartens. 2. Aufl. 30 Pf.
69. Hitschmann, Fr., Über die Prinzipien der Blindenpädagogik. 20 Pf.
70. Linz, F., Zur Tradition u. Reform des französ. Unterrichts. 1 M 20 Pf.
71. Trüper, J., Zur Pädagogischen Pathologie und Therapie. 60 Pf.
72. Kirst, A., Das Lebensbild Jesu auf der Oberstufe. 40 Pf.
73. Tews, J., Kinderarbeit. 20 Pf. [25 Pf.
74. Mann, Fr., Die soziale Grundlage von Pestalozzis Pädagogik. 2. Aufl.
75. Kipping, O., Wort und Wortinhalt. 30 Pf.
76. Andreae, Dr. C., Über die Faulheit. 2. Aufl. 60 Pf.
77. Fritzsche, Die Gestalt. d. Systemstufen im Geschichtsunterr. 50 Pf.
78. Bliedner, Schulrat Dr. A., Schiller. 80 Pf.
79. Keferstein, Dr., Rich. Rothe als Pädagog und Sozialpolitiker. 1 M.
80. Thieme, Rektor P., Über Volksetymologie in der Volksschule. 25 Pf.
81. Hiemesch, K. H., Die Willensbildung. 2. Aufl. 60 Pf.
82. Flügel, O., Der Rationalismus in Herbarts Pädagogik. 50 Pf.
83. Sachse, K., Die Lüge und die sittlichen Ideen. 20 Pf.
84. Reukauf, Dr. A., Leseabende im Dienste der Erziehung. 60 Pf.
85. Beyer, Dr. O. W., Zur Geschichte des Zillerschen Seminars. 2 M.
86. Ufer, Chr., Durch welche Mittel steuert der Lehrer außerhalb der Schulzeit den sittlich. Gefahren der heranwachs. Jugend? 6. Aufl. 40 Pf.

Heft

87. Tews, J., Das Volksschulwesen in d. gr. Städten Deutschlands. 30 Pf.
88. Janke, O., Schäden der gewerbl. u. landw. Kinderarbeit. 60 Pf.
89. Foltz, Seminarlehrer O., Die Phantasie in ihrem Verhältnis zu den höheren Geistestätigkeiten. 40 Pf.
90. Fick, W., Über den Schlaf. 70 Pf.
91. Keferstein, Dr. H., Zur Erinnerung an Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae. 70 Pf.
92. Staude, P., Über Belehrungen im Anschl. an d. deutsch. Aufsatz. 40 Pf.
93. Keferstein, Dr. H., Zur Frage des Egoismus. 50 Pf.
94. Fritzsche, R., Präp. zur Geschichte des großen Kurfürsten. 60 Pf.
95. Schlegel, Rektor E., Quellen der Berufsfreudigkeit. 20 Pf.
96. Schleichert, Rektor F., Die volkswirtschaftl. Elementarkenntnisse im Rahmen der jetzigen Lehrpläne der Volksschule. 70 Pf.
97. Schullerus, Zur Methodik des deutschen Grammatikunterr. (U. d. Pr.)
98. Staude, P., Lehrbeispiele für den Deutschunterr. nach der Fibel von Heinemann und Schröder. 60 Pf. 2. Heft s. Heft 192.
99. Hollkamm, F., Streitfragen des Schreiblese-Unterrichts. 2. Aufl. 40 Pf.
100. Muthesius, Schulrat K., Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. 1 M. [kundl. Unterricht. II. Kapital. 1 M.
101. Bär, Seminardirektor A., Hilfsmittel f. d. staats- und gesellschafts-
102. Gille, Rektor, Bildung und Bedeutung des sittlichen Urteils. 30 Pf.
103. Schulze, O., Beruf und Berufswahl. 30 Pf.
104. Wittmann, H., Das Sprechen in der Schule. 2. Aufl. 20 Pf.
105. Moses, Dr. med. J., Vom Seelenbinnenleben der Kinder. 20 Pf.
106. Lobsien, Marx, Das Zensieren. 2. Aufl. 25 Pf.
107. Bauer, Rektor G., Wohlanständigkeitslehre. 20 Pf.
108. Fritzsche, Rektor R., Die Verwertung der Bürgerkunde. 2. Aufl. 55 Pf.
109. Sieler, Dr. A., Die Pädagogik als angewandte Ethik u. Psychologie. 60 Pf.
110. Honke, Julius, Friedrich Eduard Beneke. 30 Pf.
111. Lobsien, M., Die mech. Leseschwierigkeit der Schriftzeichen. 80 Pf.
112. Bliedner, Dr A., Zur Erinnerung an Karl Volkmar Stoy. 25 Pf.
113. K. M., Gedanken beim Schulanfang. 20 Pf.
114. Schulze, Otto, A. H. Franckes Pädagogik. 80 Pf.
115. Niehus, P., Über einige Mängel in der Rechenfertigkeit bei der aus der Schulpflicht entlassenen Jugend. 40 Pf.
116. Kirst, A., Präparationen zu zwanzig Hey'schen Fabeln. 10. Aufl. 1 M.
117. Grosse, H., Chr. Fr. D. Schubart als Schulmann. 1 M 30 Pf.
118. Sellmann, A., Caspar Dornau, ein Vorläufer des Comenius. 80 Pf.
119. Großkopf, A., Sagenbildung im Geschichtsunterricht. 30 Pf.
120. Gehmlich, Dr. Ernst, Der Gefühlsinhalt der Sprache. 1 M.
121. Keferstein, Dr. Horst, Volksbildung und Volksbildner. 60 Pf.
122. Armstroff, Stadtschulrat W., Schule und Haus in ihrem Verhältnis zu einander beim Werke der Jugenderziehung 5. Aufl. 50 Pf.
123. Jung, W., Haushaltungsunterricht in der Mädchen-Volksschule. 50 Pf.
124. Sallwürk, Dr. E. v., Wissenschaft, Kunst u. Praxis d. Erziehers. 50 Pf.
125. Flügel, O., Über die persönliche Unsterblichkeit. 3. Aufl. 40 Pf.
126. Zange, Prof. Dr. F., Das Kreuz im Erlösungsplane Jesu. 60 Pf.
127. Lobsien, M., Unterricht und Ermüdung. 1 M.
128. Schneyer, F., Persönl. Erinnerungen an Heinrich Schaumberger. 30 Pf.
129. Schab, R., Herbarts Ethik und das moderne Drama. 25 Pf.
130. Grosse, H., Thomas Platter als Schulmann. 40 Pf.
131. Kohlstock, Rektor K., Eine Schülerreise. 60 Pf.
132. Dost, cand. phil. M., Die psychologische und praktische Bedeutung des Comenius und Basedow in Didactica magna und Elementarwerk. 50 Pf.
133. Bodenstein, K., Das Ehrgefühl der Kinder. 65 Pf.

Heft

134. Gille, Rektor, Die didaktischen Imperative A. Diesterwegs im Lichte der Herbartschen Psychologie. 50 Pf.
135. Honke, J., Geschichte und Ethik in ihrem Verhältnis zueinander. 60 Pf.
136. Staude, Rektor P., Die einheitliche Gestaltung des kindlichen Gedankenkreises. 75 Pf.
137. Muthesius, Schulrat K., Die Spiele der Menschen. 50 Pf.
138. Schoen, Lic. theol. H., Traditionelle Lieder und Spiele der Knaben und Mädchen zu Nazareth. 50 Pf.
139. Schmidt, Rektor M., Sünden unseres Zeichenunterrichts. 30 Pf.
140. Tews, J., Sozialpädagogische Reformen. 30 Pf.
141. Sieler, Dr. A., Persönlichkeit und Methode in ihrer Bedeutung für d. Gesamterfolg d. Unterrichts. 60 Pf.
142. Linde, Rektor F., Die Onomatik, ein notwendiger Zweig d. deutschen Sprachunterrichts. 65 Pf.
143. Lehmann, O., Verlassene Wohnstätten. 40 Pf.
144. Winzer, Rektor H., Die Bedeutung der Heimat. 2. Aufl. 35 Pf.
145. Bliedner, Schulrat Dr. A., Das Jus und die Schule. 30 Pf.
146. Kirst, A., Rückerts nationale und pädagogische Bedeutung. 50 Pf.
147. Sallwürk, Dr. E. von, Interesse und Handeln bei Herbart. 20 Pf.
148. Honke, J., Über die Pflege monarch. Gesinnung im Unterricht. 40 Pf.
149. Groth, H. H., Deutungen naturwissensch. Reformbestrebungen. 40 Pf.
150. Rude, A., Der Hypnotismus und seine Bedeutung. 2. Aufl. 90 Pf.
151. Sallwürk, Dr. E. von, Divinität u. Moralität in d. Erziehung. 50 Pf.
152. Staude, P., Bedeutung der alttestamentl. Quellenschriften. 30 Pf.
153. Berndt, Joh., Zur Reform des evangel. Religionsunterrichts. 40 Pf.
154. Kirst, A., Gewinnung d. Kupfers u. Silbers im Mansfeldschen. 60 Pf.
155. Sachse, K., Einfluß des Gedankenkreises auf den Charakter. 45 Pf.
156. Stahl, Verteilung des math.-geogr. Stoffes auf eine achtkl. Schule. 25 Pf.
157. Thieme, Rektor P., Kulturdenkmäler in der Muttersprache für den Unterricht in den mittleren Schuljahren. 1 M 20 Pf.
158. Böringer, Fr., Frage und Antwort. Eine psychol. Betrachtung. 35 Pf.
159. Okanowitsch, Dr. Steph. M., Interesse u. Selbsttätigkeit. 20 Pf.
160. Mann, Dr. Albert, Staat und Bildungswesen in ihrem Verhältnis zu einander im Lichte der Staatswissenschaft seit Wilhelm v. Humboldt. 1 M.
161. Regener, Seminarlehrer Fr., Aristoteles als Psychologe. 80 Pf.
162. Göring, Dr. Hugo, Kuno Fischer als Literarhistoriker. I. 45 Pf.
163. Foltz, Seminarlehrer O., Über den Wert des Schönen. 25 Pf.
164. Sallwürk, Geh. Rat Dr. E. von, Helene Keller. 20 Pf.
165. Schöne, Dr., Der Stundenplan u. seine Bedeutung f. Schule u. Haus. 50 Pf.
166. Zeissig, Seminaroberlehrer E., Der Dreibund von Formenkunde, Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule. Mit einem Vorwort von Prof. Dr O. Willmann-Prag. 65 Pf.
167. Flügel, O., Über das Absolute in den ästhetischen Urteilen. 40 Pf.
168. Grosskopf, Alfred, Der letzte Sturm und Drang der deutschen Literatur, insbesondere die moderne Lyrik. 40 Pf.
169. Fritzsche, Rektor R., Die neuen Bahnen des erdkundl. Unterrichts. Streitfragen aus alter und neuer Zeit. 1 M 50 Pf.
170. Schleinitz, Dr. phil. O., Darstellung d. Herbart. Interessenlehre. 45 Pf.
171. Lembke, Fr., Die Lüge unter besonderer Berücksichtigung der Volksschulerziehung. 65 Pf.
172. Förster, Fr., Der Unterricht in der deutschen Rechtschreibung vom Standpunkte der Herbartschen Psychologie aus betrachtet. 50 Pf.
173. Tews, J., Konfession, Schulbildung und Erwerbstätigkeit 25 Pf.
174. Peper, Wilhelm, Über ästhetisches Sehen. 70 Pf.
175. Pflugk, Gustav, Die Übertreibung im sprachlichen Ausdruck. 30 Pf.

Heft

176. Eismann, O., Der israelitische Prophetismus in der Volksschule. 30 Pf.
177. Schreiber, Heinr., Unnatur im heut. Gesangunterricht. 30 Pf.
178. Schmieder, A., Anregungen zur psych. Betrachtung d. Sprache. 50 Pf.
179. Horn, Rektor, Kleine Schulgemeinden und kleine Schulen. 20 Pf.
180. Bötte, Dr. W., Wert u. Schranken d. Anwendung d. Formalstufen. 35 Pf.
181. Noth, Erweiterung — Beschränkung, Ausdehnung — Vertiefung des Lehrstoffes. Ein Beitrag zu einer noch nicht gelösten Frage. 1 M.
182. Das preuß. Fürsorge-Erziehungsgesetz unter besonderer Berücksichtig. der den Lehrerstand interessierenden Gesichtspunkte. Vortrag. 20 Pf.
183. Siebert, Dr. A., Anthropologie und Religion in ihrem Verhältnis zu einander. 20 Pf. [armen Lazarus. 30 Pf.
184. Dressler, Gedanken über das Gleichnis vom reichen Manne und
185. Keferstein, Dr. Horst, Ziele und Aufgaben eines nationalen Kinder- und Jugendschutz-Vereins. 40 Pf.
186. Bötte, Dr. W., Die Gerechtigkeit des Lehrers gegen s. Schüler. 35 Pf.
187. Schubert, Rektor C., Die Schülerbibliothek im Lehrplan. 25 Pf.
188. Winter, Dr. jur. Paul, Die Schadensersatzpflicht insbesondere die Haftpflicht der Lehrer nach dem neuen bürgerlichen Recht. 40 Pf.
189. Muthesius, Schulrat, K., Schulaufsicht und Lehrerbildung. 70 Pf.
190. Lobsien, M., Über den relativen Wert versch. Sinnestypen. 30 Pf.
191. Schramm, Rektor P., Suggestion und Hypnose nach ihrer Erscheinung. Ursache und Wirkung. 80 Pf.
192. Staude, P., Lehrbeispiele für den Deutschunterricht nach der Fibel von Heinemann und Schröder. (2. Heft.) 25 Pf. 1. Heft s. Heft 98.
193. Picker, W., Über Konzentration. Eine Lehrplanfrage. 40 Pf.
194. Bornemann, Dr. L., Dörpfeld und Albert Lange. 45 Pf.
195. Lesser, Dr., Die Schule und die Fremdwörterfrage. 25 Pf.
196. Weise, R., Die Fürsorge d. Volksschule für ihre nicht schwachsinnigen Nachzügler. 45 Pf.
197. Staude, P., Zur Deutung d. Gleichnisreden Jesu in neuerer Zeit. 25 Pf.
198. Schaefer, K., Die Bedeutung der Schülerbibliotheken. 90 Pf.
199. Sallwürk, Dr. E. v., Streifzüge zur Jugendgeschichte Herbarts. 60 Pf.
200. Siebert, Dr. O., Entwickelungsgeschichte d. Menschengeschlechts. 25 Pf.
201. Schleichert, F., Zur Pflege d. ästhet. Interesses i. d. Schule. 25 Pf.
202. Mollberg, Dr. A., Ein Stück Schulleben. 40 Pf.
203. Richter, Oberlehrer O., Die nationale Bewegung und das Problem der nationalen Erziehung in der deutschen Gegenwart. 1 M 30 Pf.
204. Gille, Rektor Gerh., Die absolute Gewißheit und Allgemeingiltigkeit der sittl. Stammurteile. 30 Pf.
205. Schmitz, Rektor A., Zweck und Einrichtung der Hilfsschulen. 30 Pf.
206. Grosse, H., Ziele u. Wege weibl. Bildung in Deutschland. 1 M 40 Pf.
207. Bauer, Rektor G., Klagen über die nach der Schulzeit hervortretenden Mängel der Schulunterrichtserfolge. 30 Pf.
208. Busse, H., Wer ist mein Führer? 20 Pf.
209. Friemel, Rektor Rudolf, Schreiben und Schreibunterricht. 40 Pf.
210. Keferstein, Dr. H., Die Bildungsbedürfnisse der Jugendlichen. 45 Pf.
211. Dannmeier, H., Die Aufgaben d. Schule i. Kampf g. d. Alkoholismus. 2., vermehrte Aufl. besorgt von Dr. K. Wilker. 50 Pf.
212. Thieme, Rektor P., Gesellschaftswissenschaft und Erziehung. 35 Pf.
213. Sallwürk, Prof. Dr. Edmund von, Das Gedicht als Kunstwerk. 25 Pf.
214. Lomberg, Rektor Aug., Sollen in der Volksschule auch klass. Dramen und Epen gelesen werden? 20 Pf.
215. Horn, Rektor, Über zwei Grundgebrechen d. heutigen Volksschule. 60 Pf.
216. Zeißig, Emil, Über das Wort Konzentration, seine Bedeutung und Verdeutschung. Ein Vortrag. 25 Pf.

Heft

217. Niehus, P., Neuerungen in der Methodik des elementaren Geometrieunterrichts. (Psychologisch-kritische Studie.) 25 Pf.
218. Winzer, Rektor H., Die Volksschule und die Kunst. 25 Pf.
219. Lobsien, Marx, Die Gleichschreibung als Grundlage des deutschen Rechtschreibunterrichts. Ein Versuch. 50 Pf.
220. Bliedner, Dr. A., Biologie und Poesie in der Volksschule. 75 Pf.
221. Linde, Fr., Etwas üb. Lautveränderung in d. deutsch. Sprache. 30 Pf.
222. Grosse, Hugo, Ein Mädchenschul-Lehrplan aus dem 16. Jahrhundert: Andr. Muskulus' »Jungfraw Schule« vom Jahre 1574. 40 Pf.
223. Baumann, Prof. Dr., Die Lehrpläne von 1901 beleuchtet aus ihnen selbst und aus dem Lexisschen Sammelwerk. 1 M 20 Pf.
224. Muthesius, Karl, Der zweite Kunsterziehungstag in Weimar. 35 Pf.
225. Dornheim, O., Volksschäden und Volksschule. 60 Pf.
226. Benson, Arthur Christopher, Der Schulmeister. Studie zur Kenntnis des englischen Bildungswesens und ein Beitrag zur Lehre von der Zucht. Aus dem Englischen übersetzt von K. Rein. 1 M 20 Pf.
227. Müller, Heinrich, Konzentration in konzentrischen Kreisen. 1 M.
228. Sallwürk, Prof. Dr. von, Das Gedicht als Kunstwerk. II. 25 Pf.
229. Ritter, Dr. R., Schulfeier am Denkmale Friedrich Rückerts. 20 Pf.
230. Gründler, Seminardirektor E., Über nationale Erziehung. 20 Pf.
231. Reischke, R., Spiel und Sport in der Schule. 25 Pf.
232. Weber, Ernst, Zum Kampf um die allgemeine Volksschule. 50 Pf.
233. Linde, Fr., Über Phonetik u. ihre Bedeutung f. d. Volksschule. 1 M.
234. Pottag, Seminarlehrer Alfred, Schule und Lebensauffassung. 20 Pf.
235. Flügel, O., Herbart und Strümpell. 65 Pf.
236. Flügel, O., Falsche und wahre Apologetik. 75 Pf.
237. Rein, Prof. D. Dr. W., Stimmen z. Reform d. Religions-Unterr. I. 75 Pf.
238. Benrubi, Dr. phil. J., J. J. Rousseaus ethisches Idael. 1 M 80 Pf.
239. Siebert, Dr. O., Der Mensch in seiner Bezieh. auf ein göttl. Prinzip. 25 Pf.
240. Heine, Dr. Gerhard, Unterricht in der Bildersprache. 25 Pf.
241. Schmidt, Rektor M., Das Prinzip des organischen Zusammenhanges und die allgemeine Fortbildungsschule. 40 Pf.
242. Koehler, J., Die Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht. 20 Pf.
243. Sachse, K., Apperzeption u. Phantasie. 2. Aufl. 30 Pf.
244. Fritzsche, Rektor R., Der Stoffwechsel u. seine Werkzeuge. 75 Pf.
245. Redlich, J., Ein Einblick in das Gebiet der höh. Geodäsie. 30 Pf.
246. Baentsch, Prof. D., Chamberlains Vorstellungen über die Religion der Semiten. 1 M.
247. Muthesius, K., Altes und Neues aus Herders Kinderstube. 45 Pf.
248. Sallwürk, Prof. Dr. Edmund von, Die zeitgemäße Gestaltung des deutschen Unterrichts. 30 Pf.
249. Thurmann, E., Die Zahlvorstellung u. d. Zahlanschauungsmittel. 45 Pf.
250. Scheller, E., Naturgeschichtl. Lehrausflüge (Exkursionen.) 2. Aufl. 90 Pf.
251. Lehmhaus, F., Mod. Zeichenunterricht. 30 Pf.
252. Cornelius, C., Die Universitäten der Ver. Staaten v. Amerika. 60 Pf.
253. Rónberg Madsen, Grundvig und die dän. Volkshochschulen. 1,60 M.
254. Lobsien, Marx, Kind und Kunst. 1 M 20 Pf.
255. Rubinstein, Dr Susanna, Schillers Begriffsinventar. 20 Pf.
256. Scholz, E., Darstell. u. Beurteil. d. Mannheimer Schulsystems. 1 M 20 Pf.
257. Staude, Rektor P., Zum Jahrestage des Kinderschutzgesetzes. 30 Pf.
258. König, E., Prof. Dr., D. Geschichtsquellenwert d. A. T. 1 M 20 Pf.
259. Fritzsche, Dr. W., Die päd.-didakt. Theorien Charles Bonnets. 1,50 M.
260. Sallwürk, Geh. Rat Dr. E. v., Ein Lesestück. 30 Pf.
261. Schramm, Rektor P., Experimentelle Didaktik. 60 Pf. [1,50 M.
262. Sieffert, Konsistorialrat Prof. Dr. F., Offenbarung und heilige Schrift.

Heft

263. Bauch, Dr. Bruno, Schiller und seine Kunst in ihrer erzieherischen Bedeutung für unsere Zeit. 20 Pf.
264. Lesser, Dr. E., Die Vielseitigkeit des deutschen Unterrichts. 20 Pf.
265. Pfannstiel, G., Leitsätze für den biologischen Unterricht. 50 Pf.
266. Kehlhase, Fr., Die methodische Gestaltung des erdkundl. Unterrichts mit bes. Berücksichtigung der Kultur- bezw. Wirtschaftsgeographie. 60 Pf.
267. Keferstein, Dr. Horst, Zur Frage der Berufsethik. 60 Pf.
268. Junge, Otto, Friedrich Junge. Ein Lebensbild. 20 Pf.
269. Rein, D. Dr. W., Stimmen z. Reform d. Religions-Unterrichts. II. 80 Pf.
270. Reischke, Rektor R., Herbartianismus und Turnunterricht. 30 Pf.
271. Friedrich, G., Die Erzählung im Dienste der häusl. Erziehung. 25 Pf.
272. Rubinstein, Dr. Susanna, Die Energie als Wilhelm v. Humboldts sittliches Grundprinzip. 20 Pf.
273. Koehler, Joh., Das biologische Prinzip im Sachunterricht. 50 Pf.
274. Heine, Heinrich, Über thüringisch-sächsische Ortsnamen. 25 Pf.
275. Rubinstein, Dr. Susanna, Schillers Stellung zur Religion. 20 Pf.
276. Haustein, Dr. A., Der geogr. Unterricht im 18. Jahrhundert. 80 Pf.
277. Scheller, A., Die Schrankenlosigkeit der formalen Stufen. 30 Pf.
278. Zeißig, Sem.-Oberl. Emil, Vorbereitung auf den Unterricht. 1 M 50 Pf.
279. Schneider, Dr. Gustav, Emil Adolf Roßmäßler als Pädagog. 90 Pf.
280. Arnold, Dr. O., Schopenhauers pädagogische Ansichten. 1 M 60 Pf.
281. Troll, Rektor M., Die Reform des Lehrplans. 80 Pf.
282. Krusche, G., Das Atmen beim Sprechen, Lesen und Singen. 60 Pf.
283. Köhler, E. O., Prakt. Verwertung heimatkundl. Stoffe. 2. Aufl. 1 M.
284. Haltenhoff, Dr. phil. Julius, Die Wissenschaft vom alten Orient in ihrem Verhältnis zu Bibelwissenschaft und Offenbarungsglauben. 1 M.
285. König, Eduard, Dr. phil. u. theol., ordentl. Prof. a. d. Univ. Bonn, Moderne Anschauungen über den Ursprung der israelit. Religion. 80 Pf.
286. Richter, Dr. A., Religionsunterricht oder nicht? 1 M.
287. Förster, Dir. Fr., Die psychol. Reihen u. ihre pädag. Bedeutung. 65 Pf.
288. Grosse, H., Eduard, Mörike als Lehrer. 60 Pf.
289. Noatzsch, Sem.-Oberl. R., Die musikal. Form unserer Choräle. 35 Pf.
290. Redlich, J., Ein Blick i. d. allgemeinste Begriffsnetz d. Astrometrie. 30 Pf.
291. Schubert, Rektor C., Die Eigenart des Kunstunterrichts. 30 Pf.
292. Sallwürk, Dr. E. von, Kunsterziehung in neuer und alter Zeit. 20 Pf.
293. Dobenecker, Schulrat R., Über den pädagog. Grundsatz: »Heimatkunde nicht bloß Disziplin, sondern Prinzip.« 2. Aufl. 40 Pf.
294. Perkmann, Prof. Dr. J., Die wissenschaftl. Grundlag. d. Pädag. 70 Pf.
295. Hüttner, Dr. Alfred, Die Pädagogik Schleiermachers. 1 M 20 Pf.
296. Clemenz, Rektor Bruno, Kolonialidee und Schule. 2. Aufl. 60 Pf.
297. Flügel, O., Herbart über Fichte im Jahre 1806. 25 Pf.
298. Lobsien, Marx, Über Schreiben und Schreibbewegungen. 90 Pf.
299. Dams, W., Zur Erinnerung an Rektor Dietrich Horn. 40 Pf.
300. Vogel, Dr. P., Fichte und Pestalozzi. 2 M.
301. Winzer, Rektor H., Schulreise und Charakterbildung. 20 Pf.
302. Pottag, Seminarlehrer A., Zur Mimik der Kinder. 25 Pf.
303. Wilhelm, Fr., Lehre vom Gefühl. 1,50 M.
304. Schmidt, Rektor Max, Der sittliche Geschmack als Kristallisationspunkt der sittl. Erziehung. 20 Pf.
305. Leidolph, Dr. Ed., Methodik u. Technik des Geschichtsunterrichts. 40 Pf.
306. Köhler, Rektor Joh., Schule u. Kolonialinteresse. 40 Pf. [Schüler. 60 Pf.
307. Clemenz, Die Beobachtung und Berücksichtigung der Eigenart der
308. Dietrich, Rektor O., Wie kann die Schule bei der Fürsorge um die schulentlassene männliche Jugend mitwirken? 40 Pf.
309. Baumann, Prof. Dr., Universitäten. 1 M 20 Pf.

Heft

310. Jungandreas, Schuldir., Zur Reform des Religionsunterrichts. 40 Pf.
311. Hermann, Dr. med., Heilerziehungshäuser (Kinderirrenanstalten) als Ergänzung der Rettungshäuser und Irrenanstalten. 25 Pf.
312. Michel, O. H., Die Zeugnisfähigkeit der Kinder vor Gericht. 1 M.
313. Prümers, A., Zwölf Kinderlieder. Eine analytische Studie. 30 Pf.
314. Oppermann, Schulinsp., E., Dr. Horst Keferstein. 50 Pf.
315. Schramm, Rektor P., Sexuelle Aufklärungen u. d. Schule. 2. Aufl. 60 Pf.
316. Staude, Rektor P., Jeremia in Malerei u. Dichtkunst. 30 Pf.
317. Göring, Dr. H., Von Kuno Fischers Geistesart. 30 Pf.
318. Vogelsang, W., Vorschläge z. Reform d. Allg. Best. v. 15. Okt. 1872. 50 Pf.
319. Barheine, W., Visuelle Erinnerungsbilder beim Rechnen. 60 Pf.
320. Weller, Dr. phil., Die kindlichen Spiele in ihrer pädagogischen Bedeutung bei Locke, Jean Paul und Herbart. 2 M.
321. Kühn, Seminarlehrer Hugo, Poesie im I. Schuljahr. 80 Pf.
322. Siebert, Dr. O., Rudolf Eucken und das Problem der Kultur. 20 Pf.
323. Flügel, O., Das Problem der Materie. 1 M. [kein Sophist. 1 M.
324. Uphues, Dr. Goswin, Der geschichtliche Sokrates, kein Atheist und
325. Foltz, Seminarlehrer O., Luthers Persönlichkeit. 40 Pf.
326. Förster, Fr., Z. Reform der nöh. Mädchenschule in Preußen. 20 Pf.
327. Friemel, Rektor R., Trennung der Geschlechter oder gemeinschaftliche Beschulung? 25 Pf.
328. Hofmann, Rektor Joh., Die Strafen in der Volksschule. 60 Pf.
329. Schreiber, H., Für das Formen in den unteren Klassen an der Hand von Sätzen wider dasselbe. 30 Pf.
330. Fritzsch, Dr. Theodor, Ernst Tillich. 75 Pf.
331. Bliedner, Schulrat Dr. A., Magister Röller. 1 M.
332. Prümers, A., Die Prinzipien der Kinderlieder im Kunstlied. 35 Pf.
333. Glück, Rektor M., Lehrerstand und Pädagogik. 35 Pf.
334. Klinkhardt, Realschullehrer Fr., Die winterliche Vogelwelt. 40 Pf.
335. Rein, D. Dr. W., Stimmen z. Reform d. Religions-Unterrichts. III. 30 Pf.
336. Höhne, Stabsarzt Dr. E., Die vier humanen Sinne. 60 Pf.
337. Maul, Alfred, Hofrat, Das Turnen der Knaben. 75 Pf.
338. Wagner, Rich., Die neueren Bestrebungen auf dem Gebiet des naturgeschichtlichen Unterrichts. 90 Pf.
339. Simon, Chr. Rud., Die Erziehung zur Selbstbeherrschung. 50 Pf.
340. Müssler, Dr. Felix, Wilh. v. Humboldts päd. Ansichten. 1 M 50 Pf.
341. Friedrich, Dr. Willy, Die Pädagogik Joh. Fr. Flattichs. 1 M 75 Pf.
342. Groth, H. H., Der biologische Unterricht. 20 Pf. [Großen. 25 Pf.
343. Staude, Rektor Paul, Zur Behandlung d. Jugendgeschichte Friedr. d.
344. Clemenz, Rektor Bruno, Der Humor im Deutschunterricht. 20 Pf.
345. Lembke, Fr., Was uns die Fortbildungsschule lehrt. 20 Pf.
346. Karstädt, Rektor Otto, Mundart und Schule. 45 Pf.
347. Henkler, Paul, Aus dem Physik-Unterricht in d. Volksschule. 25 Pf.
348. Drobisch, M. W., Encyklopädie der Philosophie. 65 Pf.
349. Winter, Rektor Otto, Die Gestaltung d. Rechenunterrichtes. 40 Pf.
350. Hahn, R., Herbarts Ästhetik u. der Kunstanschauungsunterr. 30 Pf.
351. Säemann, R., Unterrichtsproben zur Konzentration im Deutschunterrichte. 50 Pf.
352. Marbach, Dr. F., Vom Religionsunterricht in der Volksschule. 50 Pf.
353. Weigl, Fr., Ausbau der Antialkoholbewegung zur Genußgiftbekämpfung in der Jugenderziehung. 40 Pf.
354. Hemprich, Rektor K., Otto Flügels Leben und Schriften. 75 Pf.
355. Stech, Dr. E., Das braunschweigische Schuldirektorium. 1 M 50 Pf.
356. Klinkhardt, Realschullehrer Fr., Praktische Beiträge z. zoologischen Unterrichte in der Realschule. 40 Pf.

Heft

857. Mittenzwey, Schuldir. L., Frauenfrage und Schule mit besonderer Berücksichtigung d. Koedukation. 1 M 40 Pf.
858. Groth, H., Stoff für den ersten Unterricht in der Tierkunde. 25 Pf.
859. Honke, Julius, Hölderlin. Einige seiner Gedichte erläutert. 30 Pf.
860. Flügel, O., Die Idee des Rechts und der Gerechtigkeit bei Homer und Hesiod. 80 Pf. [1 M 20 Pf.
861. Lobsien, Marx, Beliebtheit und Unbeliebtheit der Unterrichtsfächer.
862. Krambeer, Rektor Karl, Das Fragen der Schüler als Forderung einer Pädagogik der Tat. 2. Auflage. 65 Pf.
863. Osterheld, Dr. W., B. H. Blasche. Sein Leben u. seine Lehre. 2 M.
864. Rein, Prof. D. Dr. W., Zur Aufgabe und Stellung der Pädagogik an unseren Universitäten. 20 Pf.
865. Bornemann, Kreisschulinsp. Dr. L., Vom Einmaleins. 25 Pf.
866. Weller, Dr. phil., Zur Methodik des geographischen Unterrichts in der Volksschule. 70 Pf.
867. Richter, Dr. Edm., Justus Mösers Anschauungen über Volks- und Jugenderziehung im Zusammenhang mit seiner Zeit. 1 M 60 Pf.
868. Mittenzwey, Schuldirektor L., Reformversuche auf dem Gebiete der Schulorganisation. 2 M. [graphieunterricht. 60 Pf.
869. Grundmann, Dr. J., Die Bedeutung der Phantasietätigkeit im Geo-
870. Richter, Dr. phil. A., Die geistige Bewegung der Gegenwart an dem Begriff der Persönlichkeit dargelegt u. kritisch beleuchtet. I. 1 M 50 Pf.
871. — —, II. 1 M 50 Pf.
872. — —, III. (U. d. Pr.)
873. Sallwürk, Geh. Rat Dr. E. von, Friedrich Mann. 20 Pf.
874. Rein, Prof. D. Dr. W., Stimmen zur Reform des Religions-Unterrichts. Heft IV. 75 Pf. [unserer höheren Schulen. 80 Pf.
875. Gizewski, Prof. Paul, Die bildende Kunst im Deutschunterricht
876. Spanier, Rektor F., F. G. Fichtes Einfluß auf das Erziehungswesen im 19. Jahrhundert. 40 Pf.
877. Exarchopolus, Dr. phil. Nikolaus, Das athenische und das spartanische Erziehungswesen im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. 2 M.
878. Richter, Dr. phil. A., Prof. Dr. R. Lehmanns Ansicht über den Neu-Herbartianismus. 40 Pf.
879. Petzold, E., Zur Reform der Methodik des Physikunterrichts. 65 Pf.
880. Schoen, Prof. Dr. H., Das Wesen der Sittlichkeit und die Entwicklung des sittl. Ideals bei den verschied. Völkern nach M. Mauxion. 1 M 60 Pf.
881. Sachsse, Geh. Kon.-Rat, Prof. D., Zur Reform des Religionsunterrichts in der evangelischen Volksschule. 60 Pf.
882. Arens, Rektor, Wie fördert die Schule die Sprachfähigkeit der Kinder 2. Aufl. 50 Pf. [1 M 60 Pf.
883. Meinhold, Prof. D., Die Propheten in Israel von Moses bis auf Jesus.
884. Bechler, Seminarlehrer Otto, Heimatkundliche Ausflüge in die Umgebung von Weimar und deren unterrichtliche Behandlung. 75 Pf.
885. Blocher, Ed., Zweisprachigkeit. Vorteile und Nachteile. 20 Pf.
886. Lombard, Julian, Zweisprachige Schulen im Reichslande. 50 Pf.
887. Kohlhase, Fr., Die methodische Gestaltung des grammatischen Unterrichts mit Rücksicht auf seine psychol. u. logisch. Grundlagen. 90 Pf.
888. Bauer, Prof. D. J., Schleiermachers Konfirmandenunterricht. 50 Pf.
889. Köhler, Dr. P., Der naturwiss. Unterr. bei den Philanthropen. 60 Pf.
890. Kühn, Seminarlehrer Hugo, Ein Beitrag zur Behandlung lyrischer Gedichte in der Schule. 50 Pf.
891. Richter, Dr. A., Über die Notwendigkeit eines gesetzlichen Schulzwanges für Taubstumme in Preußen. 60 Pf.
892. Petersen, J., Schule und Alkoholfrage. 20 Pf.

Heft
393. Lobsien, Marx, Über die Phantasie des Schulkindes. 60 Pf.
394. Georg, Dr. Max, Gegen die öffentlichen Osterprüfungen. 40 Pf.
395. Klempt, Rektor, Wie sind die Leistungen der Volksschule zu heben und zu befestigen? 60 Pf.
396. v. Kap-herr, Dr. H., Eine Reise durch die Landerziehungsheime. 30 Pf.
397. Baur, Dr. med. et phil. A., Die Ermüdung im Spiegel des Auges. 2 M.
398. Wendt, Seminarl. H., Wider das deutsche Lesebuch und die deutschen Aufsätze. 40 Pf.
399. Döpel, W., Lehrplan im Zeichnen. 40 Pf.
400. Müller, Direktor Dr. C., Die Apperzeptionstheorie von W. Wundt und Th. Lipps. 1 M. [Heft V. 20 Pf.
401. Rein, Prof. D. Dr. W., Stimmen zur Reform des Religionsunterrichts.
402. Schwarz, P., Rektor, Das Wesen der Zahl. 80 Pf.
403. Skupnik, Prof. V., Persönlichkeit. 30 Pf.
404. Kemény, Direktor Fr., Staatsschulanstalt für nervöse Kinder. 25 Pf.
405. Köppler, Rektor R., Kerschensteiner u. d. Münch. Volksschulwesen. 50 Pf.
406. Böhm, A., Fr. W. Försters moral-pädagogische Ansichten. 35 Pf.
407. Staude, Rektor P., Vorträge für Elternabende. 20 Pf. [20 Pf.
408. Bliedner, Dr. A.. Schulrat, Gedanken über staatsbürgerl. Erziehung.
409. Brügel, Oberschulrat Dr., Friedrich Rückert als Erzieher. 1 M 20 Pf.
410. Meyer, Joh., Fortbildung der aus der Volksschule entl. Mädchen. 65 Pf.
411. Ghidionescu, Dr. Vl., Mod. päd. Strömungen in Frankreich. 2 M 40 Pf.
412. Clemenz, Rektor Bruno, Die Realienbuchfrage. 30 Pf.
413. Franken, Aug., Möglichkeit und Grundlagen einer allgemeinen Psychologie, im besondern der Tierpsychologie. 1 M 20 Pf.
414. Ghibu, Dr. Onisifor, Der moderne Utraquismus oder Die Zweisprachigkeit in der Volksschule. 1 M 60 Pf.
415. Hüpeden, Marie, Der Kinderglaube. 30 Pf.
416. Uhlig, Schuldirektor H., Die Kunst des Erzählens. 30 Pf.
417. Jonescu, Ministerialdir. Prof. C. G., Rumän. Schulwesen. 1 M 75 Pf.
418. Schnell, Lic. Dr., Geschichte des ritter- und landschaftlichen Landschulwesens in Mecklenburg-Schwerin 1650—1879. 2 M 40 Pf.
419. Rein, Prof. D. Dr. W., Stimmen zur Reform des Religionsunterrichts Heft VI. 50 Pf. [1 M 20 Pf.
420. Mittenzwey, Schuldir. L., Lernschule oder Arbeitsschule? 2. Aufl.
421. Titze, Dr. med. K., Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre. 25 Pf.
422. Raecke, Prof. Dr. med., Behandlung nervöser Schulkinder. 20 Pf.
423. Donath, Dr. W., Otto Willmann in seinem Verhältnis zu Lorenz von Stein. Versuch einer Würdigung und Kritik. 1 M.
424. Foltz, O., Die Vergleichung. Ein Beitrag zur Poetik. 30 Pf.
425. Flügel, O., Zwei Seelen wohnen ach! in meiner Brust, die eine will sich von der andern trennen. Ein Gang durch d. n. Philosophie. 50 Pf.
426. Cordier, Dr. L., Die religions-philos. Hauptprobleme b. Pestalozzi. 1 M.
427. Berninger, Joh., Über Elternabende. 25 Pf.
428. Noth, Seminaroberlehrer Dr. G., Die Simultanschule. 1 M 50 Pf.
429. Hentzschel, Dr. R., Christian Weiß und seine Pädagogik. 2 M 70 Pf.
430. Bagier, Dr. G., Herbart und die Musik. 2 M 20 Pf.
431. Schoen, Prof. Dr. H., Französ. Stimmen üb. d. Gymnasialunterr. 80 Pf.
432. Mollberg, Bezirksschulinsp. Dr., Vom Lesebuch u. s. päd. Aufgabe. 25 Pf.
433. Hahn, R., Die psychol. Grundlagen der sittlichen Erziehung. 40 Pf.
434. Schön, Friedr., Kant und die Kantianer in der Pädagogik. 60 Pf.
435. Brinkmann, Seminarlehrer M., Der Schulgarten als bedeutsames Lehrmittel. 50 Pf.
436. Kohlhase, Rektor Fr., Die method. Gestaltung des grammat. Unterrichts mit Rücks. auf s. psychol. u. logisch. Grundlagen. Forts. v. 387. 1 M.

Heft

437. Bartholomey, Seminarl. M., Ludolf Wienbarg, ein pädagogischer Reformer des jungen Deutschland. 1 M 30 Pf.
438. Schmidt, Dr. W., Der Begriff der Persönlichkeit bei Kant. 1 M 30 Pf.
439. Kunze, Dr. L., Die pädagog. Gedanken K. Chr. Fr. Krauses in ihrem Zusammenhange mit seiner Philosophie dargestellt. 2 M.
440. Peucker, H., Die Erziehung zur Selbständigkeit. (U. d. Pr.)
441. Clemenz, Rektor Bruno, Schule und Bazillus. Betrachtungen auf Grund der preuß. Ministerial-Anweisung vom 9. Juli 1907. 35 Pf.
442. Haase, Rektor H., Die entscheidende Frage im ersten Rechenunterrichte. Eine methodische Betrachtung. 70 Pf.
443. Mönkemöller, Oberarzt Dr., Alkoholismus und Kindesalter. 25 Pf.
444. Schneider, Oberlehrer P., Rousseaus Kenntnis der Kindesnatur. Vom Standpunkte der experimentellen Pädagogik beurteilt. 60 Pf.
445. Ziegler, Goethes Vater als Erzieher. 25 Pf.
446. Flügel, O., Die Wunder Jesu Christi u. d. Naturgesetze. 3. Aufl. 65 Pf.
447. Lehne, Direktor G., Anstaltserziehung. 25 Pf.
448. König, Kreisschulinspektor Karl, Der Jugendhort. 50 Pf.
449. Fritzsche, Rektor W., Das Volksschullesebuch. 60 Pf.
450. Sieffert, Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. F., Grundfragen der christlichen Sittenlehre. (U. d. Pr.)
451. Kuhn-Kelly, Über Mißhandlung der Kinderseele. 30 Pf.
452. Schulze, O., Zur Frage des Heimatlichen. 40 Pf.
453. Wetterling, H., Staatliche Organisation der Jugendpflege. 2. Aufl.
454. Tews, J., Jugendpflege. 2. Aufl. 25 Pf. [50 Pf.
455. Schneege, Prof. Dr. G., Goethes Spinozismus. 1 M.
456. Popowitsch, Dr. A., Ergebnisse d. exper. Psychologie u. Päd. 2 M.
457. Lobsien, M., Über den Vorstellungstypus der Schulkinder. 90 Pf.
458. Fränkel, Hauptl. H., Das Mannheimer Volksschulsystem. 50 Pf.
459. Teuscher, Dr. A., J. H. G. Heusinger als Pädagog. 2 M.
460. Siske, Dr. G., Willens- und Charakterbildung bei Vives. 1 M 20 Pf.
461. Prüfer, Dr. Joh., Vorläufer Fröbels. 50 Pf.
462. Götze, O., Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete des ersten Leseunterrichtes. 1 M.
463. Oldendorff, Oberlehrer P., Höhere Schule und Geisteskultur mit Beziehung auf die Lehrerbildung. 50 Pf.
464. Gerlach, Max, Wie kann man auch in der Massenerziehung die Individualität des Kindes berücksichtigen? 80 Pf.
465. Hertel, Rektor E., Zahnpflege in der Schule. 25 Pf.
466. Schmutz, Gr., Früheste Erinnerungen. 40 Pf.
467. Petzold, E., Das Arbeitsprinzip im naturgeschichtl. Unterr. 40 Pf.
468. Scheller, A., Die Methoden des bibl. Geschichtsunterrichts. 40 Pf.
469. Kubbe, K., Charakterbildung bei Herbart und Meumann. 1,50 M.
470. Sellmann, Prof. Dr. A., Der Kinematograph als Volkserzieher? 2. Aufl.
471. Lobsien, M., Das 10 Minuten-Turnen. 35 Pf. [80 Pf.
472. Trautermann, K., Entstehung, Entwicklung und jetziger Stand einer Lehrmittelsammlung. 70 Pf.
473. Sallwürk, Dr. E. v., Geh. Rat u. Ministerialdir., Zum Gedächtnis Jean-Jacques Rousseaus. 30 Pf.
474. Arndt, Dr. R., Turgot als Pädagoge. 25 Pf.
475. Tews, J., Familie und Familienerziehung. 90 Pf.
476. Behrens, E., Die Bürgerkunde im Unterr. d. höh. Mädchenschule. 30 Pf.
477. Menzel, Dr. F., Rousseausche Ideen in E. M. Arndts Fragmenten über Menschenbildung. 40 Pf.
478. Löffler, H., Die staatsbürgerliche Erziehung. 70 Pf.
479. Seifart, H., Die Betätigung der Hand. 40 Pf.

Heft

480. Runschke, Ernst, Die Einzelerziehung im Lichte der Vergangenheit und der Gegenwart. 65 Pf.
481. Oldendorff, Oberlehrer Paul, Geistesleben. 80 Pf.
482. Wilker, Dr. K., Alkoholismus, Schwachsinn und Vererbung in ihrer Bedeutung für die Schule. 1,20 M.
483. Queck-Wilker, Hanna, Ein erstes Lebensjahr. 80 Pf.
484. Foltz, O., Bilderreden in Herbarts Schriften. 45 Pf.
485. Knospe, P., Die Geologie im erdkundlichen Unterricht. 80 Pf.
486. Kubbe, K., Die experimentellen Forschungen Nadejdes usw. 35 Pf.
487. Milkner, Dr. A., Diesterwegs Gedanken üb. Schulgesetzgebung u. Schulorganisation. 1 M 60 Pf.
488. Vogel, Sem.-Dir. J. G., Pestalozzi, ein Erzieher der Menschheit. 50 Pf.
489. Wendt, P., Kurze Entwicklung des Volksschullesebuchs. 85 Pf.
490. Fritzsche, Dr. R., Die Stadt Altenburg im 30jähr. Kriege. 1,60 M.
491. Raschig, E., Zwei geistige Bänder zwischen Mensch u. Welt. 30 Pf.
492. Nieden, Dir. Dr., Kinderseelenkunde — Kinderpsychologie. Ihr Wesen, ihre Bedeutung und ihre Erkenntnisquellen. 30 Pf.
493. Fräger, Präparandenlehrer P., Was ist geistbildender Unterricht, und wie erteilt man ihn? 65 Pf. [ziehung. 30 Pf.
494. Mosapp, Schulrat Dr. H., Die Temperamente als Gegenstand der Er-
495. Rein, Prof. Dr. W., Goethe als Pädagog. 50 Pf.
496. Ritzer, Dr. Franz, Fichtes Idee einer Nationalerziehung und Platons pädagogisches Ideal. 2 M. [deutschen Einheit. 50 Pf.
497. Kühn, H., Friedrich der Große und Karl August als Bahnbrecher der
498. Böhm, A., und Weiß, G., Eine Studienreise des Pädagogischen Universitäts-Seminars zu Jena. 25 Pf. [J. F. Herbart. 1 M.
499. Hauptmann, P., De attentionis mensura causisque primariis von
500. Baumann, Prof. Dr. J., Abriß eines Systems des rationalen Pragmatismus. Zugl. eine Widerlegung d. Materialismus u. d. Monismus. 75 Pf.
501. Grassler, Dr. Richard, Das Problem vom Ursprung der Sprache in der neueren Psychologie. 75 Pf.
502. Plecher, Hans, Das Problem der Willenserziehung. 60 Pf.
503. Knospe, P., Der erdkundliche Unterricht in der Arbeitsschule. 50 Pf.
504. Weiß, Dr. G., Die Anfänge d. Päd. Univ.-Sem. zu Königsberg. (U. d. Pr.)
505. Troll, Rektor M., Wes. u. Grenzen d. Arbeitsschule u. d. Werkunterr. 30 Pf.
506. Ratkowsky, Dr. Matth., Die vier ethischen Ideen der Gewissenstreue, des Wohlwollens, der Eintracht und der Gerechtigkeit. 1,25 M.
507. Barth, Dr. B., Grundzüge u. Tendenzen d. höh. engl. Schulwesens. 30 Pf.
508. Kemsies, Prof. Dr. F., Der Pflichtanteil des Hauses an den Hausaufgaben der Schüler. 25 Pf.
509. Frucht, Dr. med. Th., Was muß eine Mutter von der Pflege und Erziehung eines Säuglings wissen. 30 Pf.
510. Delitsch, Joh., Entwicklung der Bewegungen. 30 Pf.
511. Kesselen, Dr. Kurt, Fichte als Prophet der Jugendpflege. 25 Pf.
512. Schulze, O., Zur Frage des »freien Aufsatzes«. 40 Pf.
513. Troll, Rektor M., Begründung u. Ausgestaltung d. Pflege d. schulentlassenen weiblichen Jugend. 35 Pf.
514. Geisel, Rektor C., Wie ist der Schüler durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit zu führen? 40 Pf.
515. Schmidt, Joh., Zur Kritik des modernen Zeichenunterrichtes. 40 Pf.
516. Voigt, Lyzeallehrer K., Aufgabe und Stellung der Kulturgeschichte. 85 Pf.
517. Friemel, Rektor R., Der Anschauungsunterricht im Lichte neuzeitlicher Anforderungen. 40 Pf.
518. Buchenau, Dr. A., Die phil. Grundl. d. Fichteschen Erziehungsl. 25 Pf.
519. Arens, A., Jugendpflege und Fortbildungsschule. 50 Pf.

Heft

520. Propst, Oberlehrer Dr. H., Johann Jakob Wagners Philosophie der Erziehungskunst, eine Pädagogik der Schelling schen Schule. 2 M 70 Pf.
521. Ziegler, C., K. Ph. Moritz u. s. psychol. Roman „Anton Reiser". 60 Pf.
522. Buchenau, Dr. A., Über die Bildung des Willens nach den Prinzipien der Sozialpädagogik. 40 Pf.
523. Mylius, Schulrat, Von der Anschauung zur Erkenntnis. Ein Gang mit Comenius zu Herbart-Ziller. 30 Pf.
524. Heller, Dr. G., Pestalozzis Verhältnis zu den Philanthropen und ihrer Pädagogik. 1 M 40 Pf.
525. Jürgens, Dr. St., Das Helfersystem in den Schulen der deutschen Reformation, unter besonderer Berücksichtigung Trotzendorfs. 1 M 40 Pf.
526. Wigge, H., Die Gefahren der Arbeitsschulbewegung. 65 Pf.
527. Kühn, Seminarlehrer H., Fragen des Lebens an den heutigen Religionsunterricht. 30 Pf.
528. Clemenz, Rektor B., Anleitung der Schüler zur Betrachtung des [gestirnten Himmels. 35 Pf.
529. Tlučhoř, A., Das Märchen in der Seele des Kindes. 25 Pf.
530. Wagner, Seminarlehrer M., Die Abstammungslehre i. d. Schule. 50 Pf.
531. Schmutz, Gr., Wunderkinder. 65 Pf.
532. Tschudi, Dr. Rob., Pubertät und Schule. 25 Pf.
533. Kleinschmidt, Dr. C., System u. Frage nach der Autorschaft der Kurf. Braunschweig-Lüneburgischen Schulordnung von 1737. 1 M 70 Pf.
534. Bobeth, Dr. Joh., Die philosoph. Umgestaltung der Pestalozzischen Theorie durch Niederer. 1 M 20 Pf.
535. Bäcker, Dr. M., Die Landerziehungsheime in Frankreich. 2 M 70 Pf.
536. Budde, Privatdoz. Prof. Dr., Die philosophische Grundlegung der Pädagogik Herbarts im Urteile P. Natorps. 40 Pf.
537. Sellmann, Prof. Dr., Nationale Erziehung. 30 Pf.
538. Rabich, Amtsrichter Franz, Jugendpflege und Gericht. 25 Pf.
539. Schmidt, Dr. Willy, Der Wert freiwilliger Bestrebungen zur Ertüchtigung der Jugend für die Charakterbildung. 45 Pf.
540. Kubbe, Karl, Aus Theorie u. Praxis des Religionsunterrichts. 1 M.
541. Albert, Gertr., Pestalozzi als Vater der mod. Pädagogik. 30 Pf.
542. Lorentz, Friedrich, Die Bekämpfung der Tuberkulose. 30 Pf.
543. Sallwürk, Dr. E. von, Die päd. Methode d. Dottoressa Montessori. 25 Pf.
544. Mayer, Prof. A., Erzieh. u. Erbsünde im Lichte d. mod. Biologie. 25 Pf.
545. Knospe, P., Die Bedeutung Herbarts im Lichte der Schulgeographie der Gegenwart. 30 Pf.
546. Fuchs, Arnold, G. Thaulows Pädagogik. 1 M 60 Pf.
547. Freye, Dr. Karl, Casimir Ulrich Boehlendorff der Freund Herbarts und Hölderlins. 4 M 50 Pf.
548. Marheine, H., Stoffverteilung und Behandlung der Wetterkunde in der Mittelschule und Volksschule. 40 Pf.
549. Bülow, Rektor O., Wie bringe ich Leben in d. Geschichtsunterricht. 40 Pf.
550. Höhne, Stabsarzt Dr. med. Ernst, Selbsterziehung. 25 Pf.
551. Hahn, Robert, Das Verhältnis d. experim. Psychol. zur Päd. 70 Pf.
552. Buchenau, Dr. A., Natorps Monismus der Erfahrung und das Problem der Psychologie. 25 Pf.
553. Mann, Prof. Dr. W., Schulstaat und Selbstregierung der Schüler als Mittel der Willensbildung und des Unterrichts. 1 M 20 Pf.
554. Gerlach, Mittelschullehrer M., Herders Schulrede »Von der Annehmlichkeit, Nützlichkeit und Notwendigkeit der Geographie« und unser erdkundlicher Unterricht. 35 Pf.
555. Cordier, Dr. L., Religiöse Jugenderziehung nach Pestalozzi. 45 Pf.
556. Berndt, Sem.-Dir. J., Matth. Claudius u. d. rel. Ström. s. Zeit. 40 Pf.
557. Hantke, Rektor M., Vorbereitung der Jugendpflege durch die Volksschule. 25 Pf.

Heft

558. Becher, Univ.-Prof. Dr. Erich, Erziehung zur Menschenliebe und Helfersystem. 60 Pf.
559. Mohns, Dr. phil. Walter, Herbarts Stellung zur englischen Moralphilosophie. 1 M 20 Pf.
560. Bäcker, Dr. Max, Staatsbürgerlicher Gesamtunterricht. 25 Pf.
561. Rudloff, Dr. Wilhelm, Henrik Steffens' pädagogische Anschauungen. (U. d. Pr.)
562. Scheer, Dr. iur. et phil., Die Zeugenaussage und die Vorstellungstypen der Kinder. 80 Pf.
563. Pladra, Rektor Oskar, Die dichterische und religiöse Bedeutung des Buches Hiob. 45 Pf.
564. Ziegler, C., Das Buch Hiob. 55 Pf.
565. Kammler, Mittelschullehrer B., Moralpädagogik und Unterricht bei J. F. Herbart und Fr. W. Förster. 85 Pf.
566. Krügel, Dr. Rudolf, Der Begriff des Volksgeistes in Ernst Moritz Arndts Geschichtsanschauung. 2 M.
567. Bayer, Major Maximilian, Der Deutsche Pfadfinderbund. 20 Pf.
568. Vogel, Dr. Georg, Bodenreform und Schulwesen. 35 Pf.
569. Regener, Friedrichs d. Gr. philosophische Ansichten. 55 Pf.
570. Kirchner, Lic. Dr. V., Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. 1 M 20 Pf.
571. Wilhelm, Oberlehrer Fr., Grundriß einer Neuordnung der Volksschullehrerbildung. 50 Pf.
572. Milkner, Dr. A., Die politischen Ideen und die politische Arbeit Diesterwegs. 75 Pf.
573. Laule, Dr. Georg, Die Pädagogik Friedrich Paulsens. 1 M 50 Pf.
574. Wimmenauer, Schularzt Dr., Die Ernährung der Schulkinder. 25 Pf.
575. Jaspert, Rektor, Das Problem der ästhetischen Einfühlung und die ästhetische Erziehung. Anregungen. 35 Pf.
576. Trautmann, K., Die Flora des Südamerikanischen Urwaldes. 75 Pf.
577. Schnaß, Franz, Die Arbeitsmotive und der Sozialismus. Anregung zu volkswirtschaftlichen Betrachtungen auf der Oberstufe. 25 Pf.
578. Kesseler, Oberlehrer Dr. Kurt, Der Kampf Rudolf Euckens um einen geistigen Grund und Inhalt des Lebens. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Bedeutung für die Pädagogik. 40 Pf.
579. Götze, O., Ein krit. Gang durch die Kunsterziehungsbewegung. 1 M.
580. Ratkowsky, Dr. Matthias, Die Weisungen der vier ethischen Ideen für das gesellschaftliche Wollen. 45 Pf.
582. Stecher, Dr. A. Martin, Die Erziehungsbestrebungen der deutschen moralischen Wochenschriften. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des 18. Jahrhunderts. 2 M.
583. Boltz, Dr. med., Von der Gesundheitspflege während der Pubertätszeit. 25 Pf.
584. Fey, Hermann, Moderner Schulgesang. Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Schulgesanges. Mit Rücksicht auf den neuen Lehrplan von 1914. 45 Pf.
585. Nüchter, Dr. Fr., Pädagogische Reisebriefe aus den Vereinigten Staaten. 1 M.
586. Orgel, Sem.-Oberl. Paul Fr., Darstellung und Beurteilung der didaktischen Normalformen Dr. von Sallwürks und ihre Verwertung in der unterrichtlichen Praxis. 80 Pf.
587. Dietze, Dir. Dr. Erwin, Charles Abbé de Saint Pierre (1658—1743). Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Aufklärung und der vorrousseauschen Pädagogik. 2 M.
588. Themanns, Dr. Peter, Rousseau und der Arbeitsschulgedanke. 1 M
589. Kemsies, Prof. Dr. F., Lohn und Strafe in der Erziehung. 25 Pf.

Heft

590. Baur, Dr. med. et phil., Die Bilanz im Haushalt der menschlichen Natur mit besonderer Berücksichtigung der des Schulkindes. 45 Pf.
591. Sander, Rektor A., Die Lesemaschine in ihrer historischen Entwicklung u. in ihrer Stellung zu den päd. Strömungen der Gegenwart. 70 Pf.
592. Wild, Prof. Dr. H., Über wirtschaftlich-soziale Jugendbildung. 1,50 M.
593. Berkenkopf, Dr. Paul, Die Voraussetzungen der Religionsphilosophie Friedrich Max Müllers. 1,20 M.
594. Buchenau, Oberlehrer Dr. Artur, Nationalerziehung und Humanitätsidee vor 100 Jahren. 50 Pf.
595. Ziegler, C., Die Anfänge der preußischen Volksschule am Rhein in den Jahren 1814—16. 60 Pf.
596. Böhm, A., Die Beziehungen zw. Platos u. Herbarts Pädagogik. 70 Pf.
597. Messer, Professor Dr. August, Die freideutsche Jugendbewegung. (Ihr bisheriger Verlauf und ihre Bedeutung für die Zukunft.) 50 Pf.
598. Rabich, Franz, Der Krieg und wir. 25 Pf.
599. Schultze, Dr. Ernst, Volksbildung und Halbbildung. 25 Pf.
600. Geier, Dr. J., Der Anschauungsunterricht Pestalozzis und Fröbels und der Münchener Lehrplan für die Werktagvolksschulen von 1912. 1 M 60 Pf.
601. Buchholz, Dr. C., Die evang.-theol. Pädagogen des XIX. Jahrhunderts (Baur, Palmer, Zezschwitz) in ihr. Verhältn. zu Schleiermacher. (U. d. Pr.)
602. Hollmann, Mag. theol. Rudolf, Lagarde als Pädagoge. 30 Pf.
603. Hantke, Rektor M., Die Schule und der Krieg. 2. Aufl. 1 M.
604. Metzenthin, Dr. E., Die Selbstbetätigung der Schüler auf dem Gebiet der Schulerziehung in früherer Zeit. 1 M 50 Pf.
606. Klein, Prof. Dr. A., Der staatsbürgerliche Unterricht. 40 Pf.
607. Schwarz, Dr. W., Immanuel Kant als Pädagoge. 2,25 M.
608. Cordier, Dr. L., Rousseau u. d. Calvinismus. Eine Untersuchung über das Verhältnis Rousseaus zur Religion u. relig. Kultur sein. Vaterstadt. 3 M.
609. Etzin, Dr. Fr., Johann Gottlieb Schummels Pädagogik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Philanthropinismus. 2,25 M.
610. Umbsen, Oberl. R., Das neue Deutschland und die Schule. 35 Pf.
611. Schott, Gymnasialrektor Dr. E., Der Krieg und die deutsche Jugenderziehung. 35 Pf.
612. Frommann, Rektor P. D., Die erdkundl. Namen im Unterricht. 40 Pf.
613. Mann, Dr. Alfred, Die deutsche Kulturkrisis im Licht der Arbeitsschul-Idee. 25 Pf.
614. I. Konopka, Dir. Otto, Die Schulpolitik Südpreußens. I. Teil. 1 M.
614. II. — — II. Teil. (U. d. Pr.)
615. Knabe, Rektor A., Der Religionsunterricht im Weltkriege 1914/15. 50 Pf.
616. Hering, Dr. E., Die Seele des sechsjährigen Kindes. 1 M.
617. Bohnstedt, Reg.- u. Schulrat H., Die Erziehung unserer Volksschuljugend und der Krieg. 50 Pf.
618. Kubbe, K., Die Phantasie. 55 Pf. [mus. 45 Pf.
619. Kesseler, Dr. Kurt, Schulreform im Geiste des deutschen Idealis-
620. Oldendorff, P., Von deutscher Philosophie des Lebens. Zwei Abhandlungen zur Einführung in Rudolf Euckens Gedankenwelt. 45 Pf.
621. Hantke, Rektor M., In Schwertgemeinschaft mit dem Orient. 70 Pf.
622. Schreck, E., Fr. Rückert, ein deutsch. Sänger, i. s. Leben u. Dichten. 30 Pf.
623. Hobbing, Prof. Dr. J., Ist eine Umgestalt. d. höh. Schulw. nötig? 25 Pf.
624. Scholz, Seminardir. E., Die deutsche Schule n. d. Weltkrieg. 60 Pf.
625. Kölle, Dr. C., E. M. Arndts Fragmente über Menschenbildung. 1,80 M.
626. Dietrich, Rektor O., Die schulentlassene Jugend braucht dringend eine umfangreiche Fürsorge. 60 Pf.

3 0112 053558893

Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza

Bibliothek Pädagogischer Klassiker.

Eine Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften älterer und neuerer Zeit.

Herausgegeben von

Friedrich Mann.

***Pestalozzi's* Ausgewählte Werke.** 5. Aufl. 4 Bde. Preis 11 M 50 Pf., geb. 15 M 50 Pf.

***Schleiermacher's* Pädag. Schriften.** 3. Aufl. Preis 5 M 40 Pf., geb. 6 M 60 Pf.

***Rousseau's* Emil oder Über die Erziehung.** 4. Aufl. 2 Bde. Preis 6 M 50 Pf., geb. 8 M 50 Pf.

***Herbart's* Pädag. Schriften.** 7. Aufl. 2 Bde. Preis 6 M., geb. 8 M.

***Comenius'* Pädag. Schriften.** 1. Band: Große Unterrichtslehre. 5. Aufl. Preis 3 M, geb. 4 M. — 2. Band: Schola ludus d. i. Die Schule als Spiel. 2 Aufl. Preis 3 M, geb. 4 M. — 3. Band: I. Der Mutter Schul. II. Didaktische Ährenlese. 2. Aufl. Preis 1 M 20 Pf., geb. 2 M.

***Francke's* Pädag. Schriften.** 2. Aufl. Preis 4 M, geb. 5 M.

***Montaigne.* Auswahl pädag. Stücke aus Montaignes Essays.** 2. Aufl. Preis 50 Pf. geb. 1 M 10 Pf.

***Kant*, Ueber Pädagogik.** 3. Aufl. Preis 1 M, geb. 1 M 75 Pf.

***Dinter's* Ausgewählte pädag. Schriften.** 2. Aufl. 2 Bde. Preis 6 M 50 Pf., geb. 8 M 50 Pf.

***Basedow's* Pädag. Schriften.** Preis 5 M, geb. 6 M 20 Pf.

***Niemeyer*, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts.** 2. Aufl. 3 Bde. Preis 8 M 50 Pf., geb. 11 M 50 Pf.

***Fichte's* Reden an die deutsche Nation.** 2. Aufl. Preis 2 M 50 Pf., geb. 3 M 50 Pf.

***Iselin's* Pädag. Schriften** nebst seinem pädag. Briefwechsel. Preis 3 M, geb. 4 M.

***Locke's* Gedanken über Erziehung.** 3. Aufl. Preis 2 M 50 Pf., geb. 3 M 50 Pf.

***Friedrich's des Grofsen* Pädag. Schriften und Aeusserungen.** Preis 3 M, geb. 4 M.

***Jean Paul Friedrich Richter's* Levana** nebst pädagog. Stücken aus seinen übrigen Werken. 3. Aufl. Preis 3 M 50 Pf., geb. 4 M 50 Pf.

***Fénelon* und die Literatur der weiblichen Bildung in Frankreich.** Preis 3 M 50 Pf. geb. 4 M 50 Pf.

***Mager's* Deutsche Bürgerschule.** Preis 1 M 80 Pf., geb. 2 M 80 Pf.

***Luther's* Pädag. Schriften und Äusserungen.** Preis 3 M, geb. 4 M.

***Salzmann's* Ausgewählte Schriften.** 2. Aufl. 2 Bde. Preis 5 M, geb. 7 M.

***Milton's* Pädag. Schriften und Aeusserungen.** Preis 75 Pf., geb. 1 M 50 Pf.

***Harnisch's* Handbuch für das deutsche Volksschulwesen.** Preis 3 M 50 Pf., geb. 4 M 50 Pf.

***Finger*, Ausgewählte pädag. Schriften.** 2 Bde. Preis 5 M 50 Pf., geb. 7 M 50 Pf.

***Diesterweg.* Darstellung seines Lebens und seiner Lehre und Auswahl aus seinen Schriften.** 3 Bde. (1. Band. 2. Aufl.) Preis 10 M, geb. 13 M.

***Sigismund's* Ausgewählte Schriften.** Preis 4 M 50 Pf., geb. 5 M 50 Pf.

***Herder's* Pädag. Schriften und Aeusserungen.** Preis 2 M, geb. 3 M.

***Arndt's* Fragmente über Menschenbildung.** Preis 2 M 40 Pf., geb. 3 M 40 Pf.

***Goltz'* Buch der Kindheit.** Preis 2 M 50 Pf., geb. 3 M 50 Pf.

***Waitz*, Allgemeine Pädagogik und kleinere pädag. Schriften.** Preis 5 M 20 Pf., geb. 6 M 40 Pf.

Weitere Autoren sind in Vorbereitung. Sämtliche Schriften sind sorgfältig revidierte wortgetreue Wiedergaben der Originale. Jede Kürzung oder Überarbeitung ist grundsätzlich aufs strengste vermieden, ein Zug, welcher für die *Mann*sche Bibliothek ganz besonders charakteristisch ist. Den einzelnen Autoren sind von den Herausgeber erschöpfende Biographien und das Verständnis fördernde Einleitungen und Anmerkunge beigegeben, welche durchweg den Anspruch einer wissenschaftlichen Erfassung de Materie erheben dürfen. *Ausführliche Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung.*

Bestellungen auf das Werk oder einzelne Bände desselben nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.